AUSSTELLUNGSKATALOG

"Perspektiven und Ansätze

für ein sozial & ökologisch gerechtes Leben"

am 22, und 23, Juni 2007

eine Projektarbeit

zur Rolle der ökologischen Landwirtschaft für soziale, solidarische und gemeinschaftliche Lebens-, Arbeits- und Wirtschaftsperspektiven

- Analyse und Ausstellung -

Universität Kassel

Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften Witzenhausen

VORWORT

Sie halten den Katalog zu der Ausstellung über "Perspektiven und Ansätze für ein sozial und ökologisch gerechtes Leben" in den Händen. Diese Ausstellung war das Ziel einer einjährigen Projektarbeit 2006/07 von 12 StudentInnen der Universität Kassel am Fachbereich Ökologische Landwirtschaft in Witzenhausen.

Initiiert sowie inhaltlich und methodisch begleitet wurde diese Gruppenarbeit von Claudia Flatten, Dipl.- Systemdesignerin (Nachhaltigkeitsstrategien in der lokalen Entwicklung) und David Moya, Biologe (Humanökologie). Dr. Karin Jürgens (Agrarsoziologin, FG Landnutzung und regionale Agrarpolitik) und Dr. Thomas van Elsen (Projektleiter am Forschungsinstitut für Biologischen Landbau) machten das Projekt im Rahmen der Uni möglich.

Dieser Katalog soll einen Eindruck unserer Arbeit und der daraus entstandenen Ausstellung bieten: In drei Arbeitsgruppen widmeten wir uns den Themen "Soziale Landwirtschaft", "Solidarische Ökonomie" und "Leben in Gemeinschaft". Parallel zu den Themengruppen bildeten wir drei weitere Kleingruppen, in denen wir uns auf unterschiedliche Art und Weise mit der

Organisation, dem Aufbau und der Durchführung des Projektes und der Ausstellung auseinandersetzten. Ziel war es, im Wechselspiel zwischen Einzel-, Kleingruppen- und Großgruppenarbeit miteinander zu kooperieren und zu kommunizieren und so schließlich gemeinsam alle erlernten Inhalte an ein größeres Publikum weiterzuleiten.

Wir moderierten Großgruppentreffen und probierten selbst Methoden zur kooperativen Zusammenarbeit und Gemeinschaftsbildung aus. Auf diese Weise erfuhren wir am eigenen Leib die grundlegende Bedeutung der Aspekte "Kommunikation und Kooperation" für langfristiges, effektives und konstruktives Arbeiten im Rahmen von Gemeinschaften, wie sie in alternativen Arbeits- und Wirtschaftsformen in der ökologischen Landwirtschaft anzutreffen sind.

Wir wünschen viel Spaß beim nachträglichen Erleben unserer Ausstellung!

Adrienne, Atsuko, Bernadette, Christine, Coco, Felix, Katharina, Marie, Marlene, Monika, Moritz, Theresa

AUF DEM WEG ZUR AUSSTELLUNG

Die Gemeinsamkeit der drei von uns bearbeiteten Themen "Soziale Landwirtschaft", "Solidarische Ökonomie" und "Leben in Gemeinschaft" besteht in der Kooperation der Beteiligten und der dafür unerläßlichen Kommunikation miteinander. In unserer Großgruppe erlebten wir selbst die Wichtigkeit Kommunikation und ihrer Strukturierung. Als Abschlusspräsentation dieser studentischen Projektarbeit erschien uns die Form einer Ausstellung am passendsten: Wir wollten die vielfältigen Beispiele für ein alternatives Zusammenleben auch anderen zugänglich machen und unsere Erkenntnisse nach außen kommunizieren.

Erste Schritte

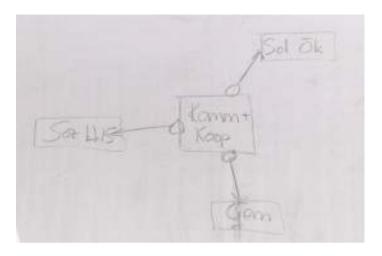
Nun stellte sich nur noch die Frage, wie wir unsere Ideen für einen Ausstellungsbesucher nachvollziehbar aufbauen sollten. Von Anfang an bestand der Wunsch, die Besucher zu beteiligen - sie anzuregen, sich Gedanken zu machen über die Möglichkeiten im Alltag mit anderen zu kooperieren und Anstoß zu geben, selbst aktiv zu werden.



In der Planungsphase ergaben sich zuerst zwei Konzeptideen: Wir stellten uns einen Rundgang mit mehreren Stationen vor oder ein Labyrinth, in dem sich die Besucher immer neu zwischen Themen entscheiden und dadurch ihren Weg durch die Ausstellung selbst wählen können. Letztlich vereinten wir beide Ideen zu unserem Ausstellungskonzept:

Das Ausstellungskonzept

In dem zentralen Hauptraum drehte sich alles um das verbindende Oberthema "Kommunikation und Kooperation". Von dort aus kamen die Besucher durch Übergangsbereiche in die Themenräume. Aus diesen wurden sie wieder zurück in den Hauptraum geleitet. Dies sollte ein immer neues Erleben des Hauptraumes aus neuen Blickwinkeln ermöglichen. An den Übergängen wollten wir die Besucher durch Aktionen für den dahinterliegenden Themenraum sensibilisieren.



Ausstellungskonzept



Projektgruppe

Aufbau der Ausstellung

Hauptraum befand sich im unteren Flur des Unihauptgebäudes in der Steinstraße. Am Eingang begrüßten wir die Besucher, erläuterten ihnen unsere Evaluierungsidee. erklärten unser Konzept und informierten über anstehende Programmpunkte. Anhand einer Photostory versuchten wir, einen Kurzüberblick über die Entstehung und den Verlauf des Projektes zu geben. Das Ende der Photostory bildete den eigentlichen Ausgangspunkt für den Besuch der Ausstellung. Von dort aus führten verschieden farbige Markierungen zu den jeweiligen Themenräumen: In einem Mensaraum befand sich der Bereich "Soziale Landwirtschaft". Am anderen Flurende konnten sich die Besucher über "Solidarische Ökonomie" informieren. Die Treppen hinauf, im Foyer der ersten Etage, Bereich "Leben in Gemeinschaft". befand sich der Zwischendurch bot der Hauptraum mit einem gemütlich eingerichteten Café die Möglichkeit zum Ausruhen und Austauschen mit anderen Besuchern. Als Vernetzungsangebot erstellten wir eine "Netzwerkbörse" auf einer Stellwand. Ergänzt Ausstellung reichhaltiges wurde die durch ein Veranstaltungsprogramm.



Ausstellungseröffnung



Themenbereiche

DIE PHOTOSTORY

Unser Projekt in Bildern von der Idee bis zur Ausstellung

Das Projekt war konzeptionell in verschiedene Abschnitte unterteilt, die die Arbeitsprozesse gliedern sollten:

Am Anfang war eine Idee

Ende Oktober 2006 stellten Claudia Flatten und David Moya knapp 20 Studenten ihre Reise und ihre Projektidee vor. Von der Vielfalt an Lebensformen und deren Organisation beeindruckt, beschäftigen sie sich mit den Anliegen der bestehenden Gemeinschaften in Europa.

Dr. Karin Jürgens vom Fachgebiet regionale Agrarpolitik und Dr. Thomas von Elsen vom FiBL waren begeistert von der Idee, ein studentisches Projekt mit den beiden zu organisieren.



Claudia Flatten und David Moya haben Gemeinschaften in Frankreich, Spanien und Deutschland besucht und kennengelernt.



...und hier kommt die Uni ins Spiel... Karin Jürgens und Thomas van Elsen

Nach einem Diavortrag, Filme über Projekte und vielen Fragen und Ideen fingen 13 Studenten Feuer für dieses außergewöhnliche Semesterprojekt.

Themenauswahl und Gruppenkonzept

Zusammen wurden Themen zur inhaltlichen Bearbeitung ausgesucht und Gruppen zu 6 verschiedenen Arbeits- und Themenbereichen gebildet:

- Solidarische Ökonomie
- Soziale Landwirtschaft
- Leben in Gemeinschaft
- Finanz- und Organisationsgruppe
- Interne Kommunikation
- Redaktionsgruppe

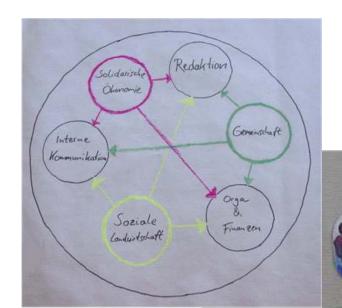
Diese waren dazu aufgerufen, sich auf unterschiedliche Art und Weise mit der Organisation, dem Aufbau und der Durchführung des Projektes und der Ausstellung auseinanderzusetzen, miteinander zu kooperieren und zu kommunizieren. Ziel war es, im Wechselspiel zwischen Einzel-, Kleingruppen- und Großgruppenarbeit, alle erlernten Inhalte an ein größeres Publikum weiterzuleiten.



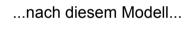
...und so......fanden sich 12 Studenten, die im Oktober 2006 dabei waren, als Claudia und David ihre Ideen unter das Studentenvolk warfen – wir!



Jeder hatte dabei so seine eigenen Vorstellungen...



Innerhalb der Großgruppe wurden diverse Kleingruppen gebildet...



Arbeit in Kleingruppen...

Im November sollte selbständig die Kennenlernphase stattfinden. Die inhaltlichen und begleitenden Kleingruppen trafen sich, diskutierten über ihr mögliches Vorgehen und begannen mit der Recherche.

Zum Austausch untereinander und mit den Projektleitern wurden von allen Treffen detailierte Protokolle angefertigt, die auch die Arbeitsprozesse dokumentieren sollten.

...und dabei Großgruppe bleiben

Im Dezember stand die Großgruppe im Mittelpunkt. Unter der Anleitung von Claudia Flatten und David Moya experimentierten wir zu Gruppendynamiken und suchten den gemeinsamen Nenner der drei verschiedenen Themenbereiche. Dabei entstand ein erster Arbeitstitel für die Ausstellungsplanung.



Und der Protokollberg wuchs...



Wir probierten einige Gruppendynamiken aus, bei denen wir viel Spaß hatten...

Vorbereitende Arbeiten

Der Januar war geprägt von der Kontaktaufnahme zu den Projekten und Absprachen für Besuche und Interviews mit den Beteiligten. In den Großgruppentreffen diskutierten wir mögliche Adressaten und Orte für die Ausstellung und berieten über die Projektfinanzierung, die wir durch Kaffeeverkauf vor den Vorlesungssälen unterstützen.

Konflikte

Im Februar widmeten wir uns der Konfliktbewältigung innerhalb der Gruppe, da es immer wieder Reibungen gab und uns die selbstorganisierten Großgruppentreffen zäh und unproduktiv erschienen.

Gemeinsam mit Claudia Flatten und David Moya sowie Uli Barth, einem Bewohner der Kommune Niederkaufungen, arbeiteten wir Lösungsansätze aus und diskutierten den Umgang mit Konflikten in Gemeinschaften. manches Treffen dauerte sehr lange...



"Unser Imbissbetrieb", denn die Kasse muss ja auch stimmen...



Trotz allem waren wir vor so manchen Konflikten nicht sicher...



...angesichts derer man sich in die Ferne sehnt...



...und bei denen einem die Haare zu Berge stehen konnten.

Exkursionen

Während der Semesterferien im März standen die Projektbesuche und Interviews auf dem Programm. Jede inhaltliche Kleingruppe sammelte Material zu ihrem Thema und sortierte die Informationen nach Verwendungsmöglichkeiten für die Ausstellung.

Überlegungen zur Ausstellung

entschieden wir lm April uns für eine konkrete Ausstellungskonzeption. Aus vorigen Überlegungen entstand eine Art interaktiver Rundgang zwischen den drei Themengebieten, verbunden durch das Oberthema Kommunikation und Kooperation. Dazu sammelten wir Umsetzungsideen zur Präsentation des zusammengetragenen Materials.



Wir fuhren auf Exkursionen...



...und zu interessanten Interviewpartnern

Drei, zwei, eins...Ausstellung!

Bis zur Ausstellung am 22. und 23. Juni 2007 trafen wir uns regelmäßig, um an den Umsetzungsideen zu arbeiten und den Materialbedarf zu planen.

Wir reservierten die passenden Räume und organisierten technisches, sowie zum Aufbau nötiges Material.

Schließlich starteten wir eine Werbekampagne in der Umgebung, wozu Plakate und Flyer entworfen, gedruckt und unter die Leute gebracht wurden.

Nach einer intensiven Vorbereitungszeit, die wir mit Textschreiben, Plakatbasteln und Materialtransport verbrachten, eröffnete am Freitag, dem 22. Juni 2007 unsere Ausstellung zu "Perspektiven uns Ansätzen für ein sozial und ökologisch gerechtes Leben" mit Musik, Bowle und einer kleinen Einführung.



Da brauchen wir aber viiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiele Räume!



Noch "schnell" Werbung machen....



SOZIALE LANDWIRTSCHAFT

Als Gruppe "Soziale Landwirtschaft" haben wir uns vor allem mit der Frage beschäftigt, welche sozialen Aufgaben in landwirtschaftliche landwirtschaftsnahe und Bereiche eingebunden und wie diese umgesetzt werden können. Dabei wollten wir einerseits einen kurzen Überblick über die Bandbreite verschiedener Arten der sozialen ganze Landwirtschaft geben. Andererseits sollte anhand vier ausgewählter Projekte aus den Bereichen Therapie, Beschäftigung Bildung/Pädagogik kritische und eine Auseinandersetzung mit verschiedenen Ansätzen, wie soziale Arbeit im Alltag umgesetzt wird, erfolgen. Diese Projekte (Ökologisches Schullandheim Licherode, Gut Glüsig, Hof Hauser, Internationale Gärten Göttingen e.V.) haben wir im Rahmen einer Exkursion besucht: die dabei entstandenen Interviews waren die Grundlage für die anschließende Darstellung der Projekte.



Themenraum Soziale Landwirtschaft



Projektgruppe Soziale Landwirtschaft

Der Begriff "Soziale Landwirtschaft"

In der Umgangssprache bedeutet "sozial" die Eigenschaft einer Person, sich für Andere zu interessieren, das Wohl Anderer im Auge zu behalten (Altruismus) oder fürsorglich auch an die Allgemeinheit zu denken. (www.wikipedia.de).

Der Begriff "Landwirtschaft", beschreibt die zielgerichtete Produktion von pflanzlichen oder tierischen Erzeugnissen, hauptsächlich zur Nahrungsmittel- oder zur Rohstoffproduktion (www.wikipedia.de).

Bei der Auswahl unserer Projekte haben wir diesen Begriff zusätzlich auf "landwirtschaftsnahe" Bereiche ausgedehnt. Darunter fallen hobbymäßig bewirtschaftete Flächen -wie bei den Internationalen Gärten Göttingen e.V.- oder Institutionen, die vorwiegend pädagogischen Charakter haben, aber eine enge Kooperation zu landwirtschaftlichen Betrieben und Aktivitäten aufweisen, wie dies beim Ökologischen Schullandheim Licherode der Fall ist.

Ziel der Sozialen Landwirtschaft ist nicht ausschließlich Gewinnmaximierung, sondern vor allem das Einbeziehen sozialer Arbeit, die speziell benachteiligte Menschen (Menschen mit verminderter Leistungsfähigkeit) sowohl in die Arbeitsabläufe als auch in die umgebende Gemeinschaft sinnvoll integrieren will.

Bereiche der Sozialen Landwirtschaft

In der Sozialen Landwirtschaft können drei große Bereiche unterschieden werden, zwischen denen aber teilweise fließende Übergänge bestehen:

a) Therapie/Rehabilitation

Die Landwirtschaft dient hier hauptsächlich der Schaffung von Tagesstrukturen, die für Langzeitarbeitslose, benachteilige Kinder oder Jugendliche (z.B. Sozialwaisen, schwer Erziehbare, oft mit Lernschwächen oder kriminellem Hintergrund) oder bei Abhängigen nach körperlichem Entzug als erster Schritt zur Wiedereingliederung in Arbeitsleben oder Ausbildung gesehen werden kann.

Beispiele für diesen Bereich sind etwa Arbeitsrehabilitation bei (Langzeits-)Arbeitslosen (z.B. Gut Glüsig), Obdachlosen- und Nichtsesshaften-Projekte, Projekte für benachteiligte Kinder und Jugendliche (z.B. Hof Hauser) oder Rehabilitation von Drogen- oder Alkoholkranken.

b) Beschäftigung/Arbeitsplatz/Integration

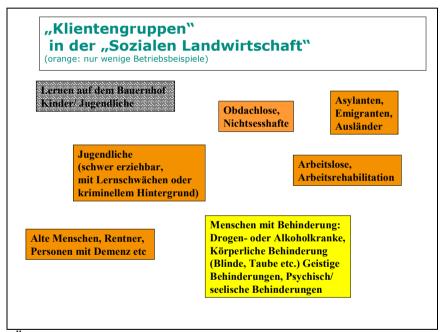
Zielgruppen sind Menschen, die nicht in den Arbeitsmarkt oder das soziale Leben integriert sind. Dies betrifft v.a. behinderte Menschen (körperlich, geistig, seelisch), die in ihrer Leistungsfähigkeit mehr oder weniger stark eingeschränkt sind, alte Menschen, Rentner, Menschen mit Demenz sowie Menschen ausländischer Herkunft, Asylanten und Emigranten, die oftmals keinen Anschluss zur Bevölkerung finden. Die Landwirtschaft kann hier entweder sinnvolle Beschäftigungsmöglichkeiten oder soziale Kontakte bzw. auch beides bieten.

Ein Projekt aus dem landwirtschaftsnahen Bereich, das speziell zur Integration von Menschen ausländischer Herkunft, Emigranten und Asylanten beiträgt, sind die Internationalen Gärten (z.B. Internationale Gärten Göttingen e.V.).

c) Pädagogik/Bildung

Hier liegt der Schwerpunkt in der pädagogischen Arbeit. Im Vordergrund dabei steht eine umfassende Wissensvermittlung, wobei die Landwirtschaft ein optimales Lernumfeld sein kann, da sie verschiedenste Thematiken miteinander verknüpft und ein vielfältiges Feld zur Anschaulichkeit bzw. auch für praktische Tätigkeit bietet.

Projekte für diesen Bereich sind etwa Schullandheime (z.B. Ökologisches Schullandheim Licherode), Schulbauernhöfe oder Bauernhof-Kindergärten.



Übersicht "Klientengruppen" in der Sozialen Landwirtschaft

Eingangsbereich

Der Eingangsbereich zum Raum Soziale Landwirtschaft befand sich außerhalb des Raumes direkt am Eingang.

Auf einer Stellwand war ein Plakat positioniert, auf dem ein schlafender Bauer abgebildet war. Daneben die Kurzgeschichte dazu: Bauer Fritze fühlt sich auf seinem Bauernhof ziemlich einsam und schläft beim Nachdenken darüber, wen er auf seinen Hof holen könnte und wie diese Beziehung für beide Seiten von Nutzen wäre, ein.

Zum Einstieg in die Thematik "Soziale Landwirtschaft" sollten sich die Besucher nun mit seinem Anliegen auseinandersetzen und ihre Lösungsmöglichkeit in Form eines "Traumes" auf einem Wolkenkärtchen schriftlich festhalten und dieses anschließend auf das Plakat pinnen.

Insgesamt wurden 21 Kärtchen von den Besuchern ausgefüllt. Von diesen bezogen sich allerdings nur die wenigsten auf die gestellte Frage. Dies kann wohl dahingehend interpretiert werden, dass die Besucher der Ausstellung ihre Aufmerksamkeit vorwiegend auf Bilder richten und Texte eher flüchtig durchgesehen werden.



Eingangsbereich Soziale Landwirtschaft



Beiträge der Besucher

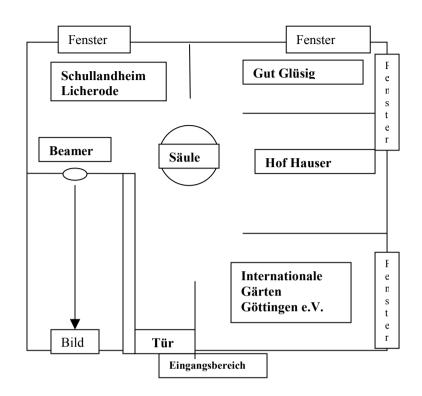
Raumkonzept

Der Ausstellungsraum war so konzipiert, dass die allgemeinen Informationen rund um eine in der Mitte des Raumes stehende Säule angebracht waren. Der restliche Raum war eingeteilt in fünf verschiedene Bereiche: einer davon war die Fotopräsentation, die mit Hilfe eines Beamers an eine Wand projiziert wurde. Hier wurden Fotos von verschiedenen Betrieben, die soziale Arbeit leisten, gezeigt.

Der Rest wurde auf die einzelnen Projekte aufgeteilt, die wir näher darstellen wollten: das Ökologische Schullandheim Licherode, Gut Glüsig, Hof Hauser und die Internationalen Gärten Göttingen e.V..

Alle Projekte waren durch Stellwände voneinander abgetrennt, liefen jedoch offen zur Raummitte hin aus. Die Präsentation erfolgte vorwiegend durch Plakate (Texte/Fotos). Allerdings wurden auch andere Elemente mit einbezogen, wie etwa das Spannen einer Wäscheleine zum Aushängen von Informationsmaterial, die Gestaltung einer gemütlichen "Gartenecke" zum Schmökern in weiterführendem, ausführlicherem Material oder der Einbezug von Wänden als Ausstellungsfläche.

Geprägt war der Raum Soziale Landwirtschaft besonders durch eine ansprechende Dekoration des Raumes.



Raumkonzept Soziale Landwirtschaft



"Gartenecke" im Bereich Internationale Gärten

Das Ökologische Schullandheim Licherode

- Tagungshaus - Zentrum für Praxisnahe Umweltbildung

Das Schullandheim Licherode befindet sich in der Gemeinde Alheim in Nordhessen und besteht seit 1995, im Rahmen der EXPO 2000 entstand dort ein Tagungspavillon.

Träger des Ganzen ist der Verein "Ökologisches Schullandheim und Tagungshaus Licherode e.V., der von Schirmherren und einem Kuratorium unterstützt wird.

Folgendes wird dort angeboten:

Umweltbildungswochen für Schulklassen, Lehrerbildung in Kooperation mit dem Amt für Lehrerbildung, Naturerlebniswochen für Kinder in den Ferien, der "Umwelt-Trainer-Schein für Senioren", Seminare / Workshops, Tagungshaus und Verpflegungs- und Cateringangebote.

Bei diesem vielfältigen Angebot arbeiten die "Licheröder" mit zahlreichen Kooperationspartnern in der Region zusammen und die Themen der Angebote orientieren sich an den Kapazitäten der Region. Kooperationspartner sind z.B. verschiedene Landwirte, das Sägewerk, die Töpferei und viele mehr.



Ökologisches Schullandheim Licherode



Stellwand auf der Ausstellung

Neben dieser allgemeinen Vorstellung ging die Ausstellung auf die Inhalte und das ganzheitliche Konzept der Umweltbildungswochen für Schulklassen ein, die es zu verschiedenen landwirtschaftlichen und anderen natur- und umweltrelevanten Themen gibt, darunter die "Besser-Esser-Woche", "Vom Schaf zur Wolle", "Es geht um die Wurst", "Von der Weide zum Korb" und einige weitere mehr.

Außerdem wurden in der Ausstellung Einblicke in "UnserLand" gegeben, einen ca. 2ha großen Naturspielplatz, der immer weiter am Entstehen ist und sich deshalb ständig im Wandel befindet. Mit Fotos wurden verschiedene Elemente von "UnserLand" gezeigt, wie Baumstämme zum Balancieren, Weidenhäuser, Kletterbäume und andere.

Den Schülern wird dort ein Spiel- und Erfahrungsraum (z.B. Weidenhäuser, Kletterbäume) geboten, den sie v.a. in der Stadt so nicht finden können.

Um die ausgestellten Informationen und Bilder mit mehr Leben zu füllen, wurden die Stellwände mit Zitaten des Licheröder Umweltpädagogen aus unserem Interview geschmückt.



Papier schöpfen in Licherode (Thema: Wald)



Naturspielplatz "UnserLand"

Biohof Gut Glüsig

Gut Glüsig ist ein abgelegenes Hofgut am nördlichen Rand der Magdeburger Börde mit einer langen Geschichte. Ehemals zu einem Zisterzienserinnenkloster gehörend, kam es Anfang des 19. Jahrhunderts in Privatbesitz, wurde 1945 zu volkseigenem Gut erklärt und ist seit 1992 in Besitz des Caritasverbandes Magdeburg, die das Hofgut von der Treuhand erworben hatte.

Mittlerweile beträgt die landwirtschaftlich genutzte Fläche etwa 136ha. Hauptsächlich werden die Flächen zur Versorgung der Tiere (Mastschweine, Mutterkühe), die den Schwerpunkt des Betriebes bilden, genutzt.

Integriert in das Hofgut ist ein eigenes Schlacht- und Verarbeitungshaus, sodass die ganze Kette von der Erzeugung bis zur Vermarktung der Tiere direkt auf dem Hof stattfindet. Der Betrieb arbeitet nach Bioland-Richtlinien und ist seit 2003 ein Demonstrationsbetrieb für ökologischen Landbau.

Neben den verschiedenen Betriebszweigen (siehe Betriebsspiegel) bietet Gut Glüsig zusätzlich noch soziale Arbeit an, die v.a. auf das christlich geprägte Verständnis des Caritas-Verbandes als kirchliche (katholische) Organisation zurückgeht.



Gut Glüsig bei Magdeburg

Betriebsspiegel Biohof Gut Glüsig	
Träger:	Caritasverband für das Dekanat Magdeburg
Bestand des Betriebes:	Erste urkundliche Erwähnung bereits im 12, Johrhundert, 1992 Erweit des Hofgutes durch Centers-Verband
Arbeitskräfte: Beschäftigte:	7 Vollarbeitskräfte, 4 Teilzeifkräfte Arbeitslose, seelisch behinderte Meischen (Depressionen, Persdrifichkeitsstärungen)
Landwirtschaftlich genutzte Fläche:	136 ha; davon 89 ha Acker und 47 ha Grünland
Landwirtschaftliche Produkte:	Fleisch, Fleischprodukte, Gehreide
Betriebszweige; Austrickung: Aktivitäten:	Tierhaltung Ackerbau, Schlachterei, Fleischverarbeitung -staatlich anerkannte Ausbeldung zu Land- oder Tiereist -Gastronomischer Service (Partyservice, Buffets, Gästeverpflegung) -Vermarktung (Hoffladen, Marktverkauf, Fleischans) in Mogdeburg) -Soziale Projekta (Arbeits- und Beschäftigungs-projekte, soziale Transingskunse, Behindertenarbeit, Freewilliges Ökologischen Jahr) -Feriedengebote für Kinder- und Jugendgruppen -Hofführungen -Projekttage für Schulkisssen

Betriebsspiegel Gut Glüsig

Dazu gehören Beschäftigungsprojekte für Langzeitarbeitslose, ein Modellprojekt zur Wiedereingliederung von Jugendlichen in den Arbeitsmarkt, soziale Trainingskurse für straffällig gewordene Jugendliche sowie die Beschäftigung von seelisch behinderten Menschen.

Finanziell gesehen trägt sich Gut Glüsig durch Eigenerwerb. Die Finanzierung des Hofgutes bzw. auch der sozialen Arbeit, die dort angeboten wird, erfolgt hauptsächlich durch die Gut Glüsig GmbH, die das hofeigene Schlacht- und Verarbeitungshaus betreibt, die Vermarktung der Produkte übernimmt sowie gastronomische Dienstleistungen anbietet.

Soziale Arbeit auf Gut Glüsig

Fast alle auf dem Hofgut beschäftigten Menschen leben in der näheren Umgebung und kommen ausschließlich zum Arbeiten dort hin.

Ziel der Arbeit auf Gut Glüsig ist es, benachteiligte Menschen, v.a. Langzeitarbeitslose und arbeitslose Jugendliche, teils mit kriminellem Hintergrund, wieder arbeits- und beschäftigungsfähig zu machen.



Wallfahrtskapelle St. Anna auf Gut Glüsig



Gut Glüsig Hofladen

Angestrebt wird eine Vermittlung auf dem Arbeitsmarkt, was aber nicht immer möglich ist; so ist beispielsweise eine Eingliederung von Langzeitarbeitslosen über 50 Jahre - zur Zeit das "Hauptklientel" auf Gut Glüsig - in den Arbeitsmarkt sehr schwierig.

Für diese Personengruppe bietet das Hofgut hauptsächlich Beschäftigung. Begleitet werden sowohl Jugendliche als auch Erwachsene von Sozialpädagogen, die speziell bei Konflikten mit Rat und Tat zur Verfügung stehen. Der häufige Wechsel der beschäftigten Langzeitarbeitslosen geht hauptsächlich darauf zurück, dass Maßnahmen für Arbeitslose kaum länger als ein halbes Jahr andauern und nicht beliebig oft verlängert werden können, obwohl das von den Betroffenen durchaus gewünscht wäre. Dies ist einer der Gründe, weshalb die soziale Arbeit auf Gut Glüsig mehr Projektcharakter hat; die Möglichkeiten, mit einer festen Gruppe zu arbeiten, sind nicht gegeben.

Auch die vielen unterschiedlichen Zielgruppen (Jugendlichen, Erwachsene, Arbeitslose, behinderte Menschen) erschweren die soziale Arbeit.

Die auf dem Hofgut beschäftigten Menschen finden jedoch vielfältige Beschäftigungsmöglichkeiten von Landwirtschaft

über Landschaftspflege bis hin zu Bauarbeiten; so kann auf unterschiedliche Fertigkeiten und Interessen der Einzelnen eingegangen werden und auch ein Wechsel in einen anderen Bereich ist durchaus möglich.



Stellwand auf der Ausstellung: Gut Glüsig

Hof Hauser

Hof Hauser ist ein kleinbäuerlicher Betrieb in Wolfhagen, etwa 20km entfernt von Kassel. Träger der Einrichtung ist der gemeinnützige Verein Hof Hauser e.V. Arbeitsgemeinschaft für Menschenbildung, Sozialkunst und Landbau.

Rechtlich gesehen ist der Hof in zwei Teilbetriebe gegliedert: Das Familienhaus und die Landwirtschaft. Das Familienhaus, das sich über die Jugendhilfe finanziert, unterstützt die Landwirtschaft durch praktische Mitarbeit sowie durch den Aufkauf der dort erzeugten Lebensmittel.

Seit 2001 leitet und bewirtschaftet Dr. Manfred Schulze gemeinsam mit seiner Frau Nicole Lilie sowie einer Teilzeit-Haushaltshilfe und gelegentlich auch Praktikanten den Hof, der vier Hektar Wiesen und Weiden, sowie eineinhalb Hektar jungen Wald und einen Gemüsegarten umfasst. Der Schwerpunkt der landwirtschaftlichen Arbeit liegt auf der Selbstversorgung der Bewohner mit möglichst hochwertigen Lebensmitteln.



Hof Hauser in Wolfhagen



Gartenarbeit auf Hof Hauser

Die Tätigkeiten in dieser Kleinlandwirtschaft umfassen neben Tierhaltung noch Gartenbau sowie Futter-, Laubheu- und Holzgewinnung.

Soziale Arbeit auf Hof Hauser

Zugleich ist Hof Hauser eine Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung. Kindern/Jugendlichen, die kein funktionierendes Elternhaus mehr haben, wird hier ein alternatives Zuhause geboten. Um einen familiären Charakter aufweisen zu können, beläuft sich die Anzahl der Betreuten auf vier bis fünf Personen. Die Kinder/Jugendlichen gehen tagsüber regulär zur Schule, werden außerhalb der Schulzeit aber auch in die Arbeit auf dem Hof mit einbezogen.

Viele der landwirtschaftlichen Tätigkeiten werden noch in Handarbeit ausgeführt, was auch durchaus gewollt ist: Viele der handwerklichen Tätigkeiten besitzen einen sog. Selbstaufforderungscharakter und bieten den zu Betreuenden eine gute Möglichkeit, sich selbst im Umgang mit den Elementen, den Pflanzen und den Tieren, in ihren Stärken und Schwächen kennen zu lernen. So wird durch die sinnvolle Arbeit auf dem Hof auch ein wertvoller Beitrag zur Persönlichkeitsbildung geleistet.



Therapie von Kindern aus Problemfamilien mit Hilfe von Tieren



Stellwand auf der Ausstellung: Hof Hauser

Die "Internationalen Gärten" Göttingen e.V.

Bei sog. "Internationalen Gärten" handelt es sich um Gartenprojekte, die ausländischen Mitbürgern eine bessere Integration in die neue Umgebung und Kultur erleichtern sollen.

Das Motto "Wurzeln schlagen in der Fremde"

Die meisten Akteure haben alles verloren – nicht nur Hab und Gut, sondern auch soziale Netzwerke. All das wiederherzustellen, den Menschen die Möglichkeit zu geben, sich neu zu verwurzeln – analog zum Verwurzeln von Pflanzen– ist die Aufgabe des Integrationsprojektes. Die Pflanzen sind Metapher für Vielfalt: Viele MigrantInnen bauen Samen und exotische Pflanzen aus ihren Heimatländern an, die es in Deutschland nicht zu kaufen gibt.



Internationale Gärten Göttingen: Impressionen



Zusammentreffen der Gärtnerinnen und Gärtner

Die Gärten sind Begegnungs-, Kommunikations- und Produktionszentren und dienen bzw. fördern:

- Gelebte Völkerverständigung, interkultureller Austausch
- soziale und berufliche Integration von Flüchtlings- und MigrantInnenfamilien durch aktive Partizipation in ihrer neuen Umwelt
- Ort der Begegnung und Solidarität im Alltag
- "Lernorte"
- ökologische Lebensmittelgewinnung
- die Belebung der Eigeninitiative, Eigenarbeit und den Austausch von Wissen und sozialen Fähigkeiten
- Selbstorganisation, Eigenversorgung
- Tausch von Waren
- soziale Nähe
- Gesundheit, psycho-soziales Wohlbefinden und persönliche Entfaltung aller Projektmitglieder - Kinder, Jugendlicher und Erwachsener
- Kunst und handwerkliche T\u00e4tigkeiten



Der Raum "Garten" als Ort der Gemeinschaft



Seminar zum Thema "Kommunikation"

(Veranstaltung Internationale Gärten Göttingen in Kooperation mit der Stiftung Interkultur)

Gründung, allgemeine Daten und die Stiftung Interkultur

Die "Internationalen Gärten" Göttingen wurden 1996 auf Initiative von Flüchtlingen, MigrantInnen, deutschen Familien und Alleinstehenden mit ganz unterschiedlichen ethnischkulturellen Hintergründen, sozialen Milieus, Lebensformen und Altersstufen aufgebaut.

1998 gründeten die Projektmitglieder den Verein "Internationale Gärten e.V." zur Förderung von Eigeninitiative, beruflicher Integration und sozialer Entfaltung, der heute ca. 60 Mitglieder aus 16 Nationen hat und parteipolitisch sowie religiös neutral und gemeinnützig ist.

Die im Jahr 2003 gegründete "Stiftung Interkultur" möchte die Verbreitung und Gründung weiterer Internationaler Gärten, Austausch, Vernetzung und die Begleitforschung unterstützen.

Insgesamt arbeiten ca. 300 Personen in dem Projekt, das die selbst bestimmte Praxis der Integration mit ökologischen Themenfeldern verknüpft. Auf der Basis von biologischem Gartenbau, handwerklicher Eigenarbeit sowie Sprach- und Alphabetisierungskursen, Kunst und selbst konzipierter Umweltbildungsarbeit entstehen neue Handlungsmöglichkeiten und Erfahrungsräume für die Projektmitglieder.



Geräteschuppen im Friedensgarten Göttingen/Grone



Interkulturelle Beete im Friedensgarten

Vier verschiedene Göttinger Gärten

Die insgesamt vier in verschiedenen Göttinger Stadtgebieten verteilten Gärten setzen unterschiedliche Schwerpunkte. Meist bestehen sie aus privat vergebenen Einzelparzellen und Gemeinschaftsflächen.

- Der Garten in Hetjershausen (In der Wehm 8, westlich der A7, Höhe Autobahnabfahrt Göttingen) wird von einer russischen Einzelfamilie bewirtschaftet
- Göttingen-Geismar: Am Gehrenring/ Ecke Charlottenburger Str. (kleiner Park),
- Göttingen-Egelsberg: Königsallee (Garten direkt an der Leine, Höhe Firma Zeiss),
- Der "Friedensgarten" in Göttingen-Grone: Siekweg zwischen Gewerbe- und Wohngebiet (dem Fußweg am Ende des Siekwegs folgen)



Stellwand auf der Ausstellung: Internationale Gärten Göttingen



"Gartenecke" zum Schmökern

Quellen

SOZIALE LANDWIRTSCHAFT:

KALISCH, M.(2006): Potentiale der Kulturlandschaftsgestaltung in landwirtschaftlichen Betrieben mit Integration von behinderten Menschen - Eine qualitative Untersuchung von drei Beispielbetrieben. Dipl.-Arbeit Universität Kassel; Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften

WIKIPEDIA (2007): Sozial. URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Sozial

WIKIPEDIA (2007): Landwirtschaft. URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Landwirtschaft

ÖKOLOGISCHES SCHULLANDHEIM LICHERODE:

INTERVIEW mit Johannes Lutz (Umweltpädagoge) am 15.03.2007

www.oekonetz-licherode.de

GUT GLÜSIG:

INTERVIEW mit Marcus Herzberg (Dipl.-Sozialpädagoge) am 05.03.2007

www.gut-gluesig.de

HOF HAUSER:

INTERVIEW mit Dr. Manfred Schulze am 12.02.2007

INTERNATIONALE GÄRTEN GÖTTINGEN E.V.:

Interview mit Hansjörg Gutberger am 23.02.2007
Teilnahme an Mitgliederversammlung am 23.02.2007
www.internationale-gaerten.de

Kapaun, N. 2004: Biologische und kulturelle Vielfalt in Gärten – eine Erhebung von Migrant/innengärten in Kassel und Witzenhausen. Dipl.-Arbeit Universität Kassel; Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften

SOLIDARISCHE ÖKONOMIE

Die Gruppe der Solidarischen Ökonomie bestand am Anfang des Projektes aus 5, später aus 4 StudentInnen. Die Gruppe wies einen hohen Grad an Internationalität auf. So waren wir anfangs ein Team aus einem Peruaner, einer Russin, einer Japanerin und zwei Deutschen. Aus dieser Gruppenzusammensetzung heraus entschieden wir, den Fokus auch auf Internationale Projekte der Solidarischen Ökonomie zu richten.

Es wurde in die verschiedensten Richtungen recherchiert, worüber sich im Prozess auch allmählich die Charakteristiken Solidarischer Ökonomie herauskristallisierten. Wir untersuchten Zusammenhänge zu Fragestellungen wie: Warum gibt es im globalisierten Kapitalismus Bedarf nach einer Ökonomie, die auf sozialen, ökologischen und demokratischen Werten basiert? Auf welchem geografischen Niveau sind solche Modelle zu finden? (Regional, National, Global) Und wie können Kooperativen und Genossenschaften Finanzierungswege für einen Betrieb aufdecken?



Gruppe Solidarische Ökonomie
v.l.n.r. Moritz Brandt, Jorge Antonio Valdivia de Souza Ferreyra
alias Coco, Atsuko Wakamiya, Adrienne Bogdan



Das Team besuchte den Kongress "Wie wollen wir wirtschaften? - Solidarische Ökonomie im Globalisierten Kapitalismus" 2006 in Berlin, auf dem klar wurde, dass immer mehr Menschen nach neuen Handlungsräumen suchen, eine neue Form der Wirtschaft fordern und ihre sozialen Rechte einfordern. Eine Möglichkeit in der Erreichung dieser Ziele sahen wir in der Sichtbarwerdung Solidarischer Ökonomie durch Bekanntmachung unterschiedlicher Projekte auf einer Ausstellung an der Universität Kassel/ Witzenhausen.

Es sind Interviews geführt worden, Projekte wurden besichtigt und es wurde weiter recherchiert.

Wir entschieden uns für die Themen Regionalwährung und CSA (Community supported Agriculture), um somit die Spanne von regionalem bis hin zu globalem Bestreben aufzuzeigen und näher zu beleuchten. Ausserdem stellten wir kurz weitere Ansätze Solidarischer Ökonomie vor.

Definition und Hintergründe

Die Solidarische Ökonomie ist eine soziale Bewegung, die ihre Tradition in der Armutsbewegung hat. Vor allem in Brasilien und einigen Ländern Europas wie Italien und Spanien findet man das Bestreben nach und die Umsetzung von

Entwicklungsperspektiven auf dem ökonomischem Sektor. Verbinden sich die beiden Begrifflichkeiten: "Ökonomie", was die Produktion und Reproduktion von Gütern zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse meint, und "Solidarität", womit ein Zusammengehörigkeitsgefühl einer Gruppe oder Individuen bezeichnet wird, das sich in gegenseitiger Unterstützung und Hilfe äußert, ergibt sich eine alternativ-ökonomische Denkstruktur. Durch die bewusste Kombination und Umsetzung der Begriffe kann sich eine neue Wirtschaftsweise ergeben, in der es nicht ausschließlich um ökonomische Prozesse geht. Marktpositionen, Konkurrenzdenken und Profitmaximierung werden ergänzt um Nachhaltigkeit, Ressourcenschutz und wertgerichtete Ziele, wie gute Arbeitsbedingungen, Demokratie und Unabhängigkeit, bzw. Selbstverwaltung.

Diese neue Wirtschaftsweise soll, in Anbetracht der negativen Folgen der Privatisierung von Betrieben sowie der hohen Arbeitslosigkeit und der damit verbundenen Verarmung breiter Bevölkerungsschichten, eine ernstzunehmende Alternative zum derzeitigen Wirtschaftssystem aufzeigen.

Wobei sie keinen Anspruch auf Ablösung des Kapitalismus stellen kann, sondern versucht, Erscheinungsformen bzw. Auswirkungen des Kapitalismus tendenziell zu verändern.

Da die Definitionen der Begriffe Ökonomie, Solidarität und Kapitalismus sehr verschieden sind, ist es auch schwierig die Kombinationen der Begriffe exakt zu definieren. Ansätze Solidarischer Ökonomie finden sich in vielen Teilbereichen des Lebens wieder. Sie sind abhängig von politischen Rahmenbedingungen und Auffassungen von Regionalentwicklung.

Tauschringe, Umsonstläden, Regionalwährungen, Genossenschaften, Kooperationen und freie Software, um einige zu nennen, stellen mögliche Formen dar.

Im Ansatz versucht Solidarische Ökonomie darüber hinaus ein Bewusstwerden über Wirtschaftliche Zusammenhänge auch im alltäglichen Leben zu vermitteln, ohne das sich Veränderungen der Verhältnisse in der Welt nicht erzielen ließen.

Ein Charakteristikum der Solidarischen Ökonomie ist Kooperation, was eine gemeinsame Zielsetzung von Unternehmen bedeutet. Darüber hinaus nutzen kooperierende Unternehmen gemeinsame Fähigkeiten und teilen die Resultate und die Verantwortung.

Weiterhin impliziert Solidarische Ökonomie ein Bewusstsein für Ökologie und Nachhaltigkeit.

Die Selbstverwaltung spielt in der Solidarischen Ökonomie eine weitere charakteristische Rolle. Selbstverwaltung beruht auf Demokratie und dem Konsensprinzip, das bedeutet, ein Mensch = eine Stimme. Ebenso beruht Selbstverwaltung auf gemeinsamen Entscheidungsprozessen und gemeinsamem Eigentum am Kapital eines Unternehmens. Das Recht auf aktive Beteiligung sowie die Befähigung zur Partizipation muss gewährleistet sein.

Natürlich geht es in der Solidarischen Ökonomie auch um wirtschaftliche Kompetenzen, welche durch Bündelung von Wissen, Kräften und Ressourcen eine gemeinnützige Wertschöpfung erfahren sollen.



Hände als Symbol der Solidarität (Werbeträger für den Kongress in Berlin)

Solipoly

Der Übergangsbereich der Gruppe "Solidarische Ökonomie" bestand aus dem Spiel Monopoly, welches von uns in Solipoly umgenannt wurde und die Besucher animieren sollte, eigene neue solidarische Regeln für dieses Spiel zu entwerfen.

Aufgefordert wurden sie durch folgenden Text:

Monopoly? Wie lang hab ich das schon nicht mehr gespielt! Woran das wohl liegt? Vielleicht an den Regeln. Ändern wir sie doch einfach! Stell Dir vor Du lebst in einer Welt ohne Kapitalismus, in einer Welt in der es auf gegenseitige Unterstützung ankommt. In einer Welt ohne Chef, ohne Repressionen, ohne Herrschaft. Eine Welt in der deine Interessen gelten, die Du zusammen mit anderen umzusetzen weisst. Eine Welt in der Umweltschutz groß geschrieben wird und allen Menschen eine faire Chance gegeben werden kann. Wie kann diese Welt aussehen? Stell sie Dir vor und veränder sie!

Dabei kamen folgende Ideen aufs Blatt:

Kostenlos von jedem Bahnhof zum anderen fahren bei Gefängnis: umdrehen der Besitzverhältnisse

progressive Steuern erheben (wer viel hat, gibt auch viel ab)

couchsurfing for free

Mieten und Abgaben werden von Spielern festgelegt (...kann auch ne Kopfmassage sein)

ab bestimmten Hausbesitz Miete reduzieren

Spielfiguren werden selbst gebasteit

andere Ereigniskarten. z. Bsp.: Du feierst eine Party --> 500 Euro aus der Bank einziehen und mit allen feiern(verteilen)

Regionalwährungen

Im Rahmen der Auseinandersetzung mit solidarischer Ökonomie hat sich unsere Kleingruppe mit unterschiedlichen Wirtschaftsformen beschäftigt, die darin übereinstimmen, dass ihnen eine ökologische und/oder soziale Motivation zu Grunde liegt und nicht in erster Linie reine Gewinninteressen. Neben Feststellung. der dass verschiedenste solidarische Wirtschaftsformen auf globaler, regionaler und auch lokaler Ebene anzutreffen sind, erkannten wir, dass in den meisten Prozessen des heutigen Wirtschaftens das Medium Geld eine Rolle spielt. entscheidende Heutige Geldsysteme anonymisieren und globalisieren Wirtschaftsprozesse und wirken dadurch einem wertgeleiteten Wirtschaften und der Nutzung lokaler Ressourcen entgegen. Ein regionaler Ansatz ein von Werten bestimmtes Wirtschaften zu stärken, sind sogenannte Regional- oder Komplementärwährungen. Mit in Deutschland existierenden Ansätzen haben wir uns in Theorie und Praxis auseinandergesetzt und diese auf der Ausstellung den Besuchern in Form von Stellwänden und Vorträgen dargestellt.





An einer "Sprüchewand" haben wir durch markante Sprüche und Zitate in die Auseinandersetzung um unser heutiges Geldsystem eingeleitet um darzustellen, warum eventuell Bedarf an alternativen Geldformen besteht.

Auf einer Deutschlandkarte wurden mehr als 20 in Deutschland existierende und im Aufbau befindliche Initiativen von Regionalwährungen eingeordnet, um damit die aktuelle "Konjunktur" von Regionalgeldern in Deutschland plakativ sichtbar zu machen. Zudem wurden damit Möglichkeiten aufgezeigt, Kontakt zu Initiativen aufzunehmen und/oder an ihnen mitzuwirken. Unter Anderem waren die Regionalgelder "Chiemgauer" aus dem Chiemgau, die "Bürgerblüte" aus Kassel und die "Kirschblüte" aus Witzenhausen zu finden, ebenfalls war die Vielfalt der entworfenen Geldscheine sichtbar.

Eigenschaften von Regionalwährungen

In kurzen Sätzen wurden den Besuchern die grundlegenden Funktionsweisen, auf denen die Mehrzahl der über 20 in Deutschland aktiven Regionalwährungen basieren, sowie einige Argumente von Befürwortern und Kritikern dargestellt: Gemein ist den verschiedenen Initiativen, dass sie konvertibel zum Euro gehandelt werden, daher auch die Bezeichnung "Komplementärwährungen". Ihre Eigenheit und zugleich Gemeinsamkeit liegt in einen festgelegten Wertverfall im Zeitverlauf (meist 5-10 % pro Jahr) und einer Gebühr, die für den Rücktausch in Euro erhoben wird. Sie sollen Anreize für

Konsumenten und Produzenten darstellen, regionalen Ressourcen, Dienstleistungen und Waren den Vorzug gegenüber "Importen" zu geben und das Regionalgeld schnell zirkulieren zu lassen. Die Kosten für Verfall und Rückumtausch tragen die Beteiligten, die den regionalen Geldkreislauf "brechen" bzw. das Geld nicht zirkulieren lassen. Dieses anfallende Geld kann wiederum für administrative und/oder gemeinnützige Zwecke verwendet werden.

Regional-Komplementärwährungen oder werden Befürwortern als "Neue Wege zu nachhaltigem Wohlstand" beschrieben, die besonders in strukturschwachen Regionen Wirtschaftkreisläufe stärken können und einer Abwanderung von Kapital entgegenwirken. Zudem würde durch kurze Transportwege die Umwelt geschont. Des Weiteren sei der Zweck und die Verwendung von Regionalwährungen transparenter und somit besser demokratisch zu steuern. Ausserdem unterlägen sie einem stärkeren und dauerhafteren Vertrauen als heutige Spekulationsgelder (wie z.B. der Euro), die zu 98 % nur als Buchgeld existieren. Es wird auch der beschleunigte Umlauf von Regionalgeldern genannt, der letztlich allen Beteiligten Vorteile erbringt.

Unter Anderem dort setzen kritische Stimmen an, die in den Umlaufimpulsen die Gefahr einer zu starken Betonung auf die "Konsum- oder Umlauffunktion" von Geld gegenüber der "Sparoder Aufbewahrungsfunktion" sehen. Andere sehen in Regionalwährungen eine Gefahr des "Lokalpatriotismus" oder eine Behaftung an herkömmlichen, profitorientierten Wirtschaftsweisen, die zur Lösung sozialer und ökologischer Probleme kaum nennenswert beitragen werden.

Teile dieser Kerndiskussionen und die aktuelle, gesellschaftliche Relevanz des Themas waren zudem an der Stellwand "aus der Presse" für die Besucher der Ausstellung ersichtlich.

Abschließend wurde als lokales Beispiel die Witzenhäuser Kirschblüte, herausgegeben vom "Kirschblüte Regional e.V." in seinen Einzelheiten und Besonderheiten dargestellt. Sie wurde erstmals 2004 herausgegeben, umfasst heute 165 Mitglieder und kann bei über 50 Anbietern als Zahlungsmittel eingesetzt werden. Die "Kirschblüte" zeichnet sich dadurch aus, dass sie während eines Bürgerforums und unter Beteiligung der Stadt Witzenhausen entstanden ist, was bisher einmalig in Deutschland ist.



Gedankenanregungen



Community Supported Agriculture (CSA)

In der Ausstellung haben wir als Beispiel zur Solidarischen Ökonomie das Konzept der Community Supported Agriculture (CSA) vorgestellt. In den 80er Jahren gründeten Trauger Groh und Jan Vander Tuin die ersten beiden CSA-Farmen in den USA. CSA stellt ein Konzept dar, in dem sowohl die Landwirte als auch die Konsumenten die Verantwortung für die Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse übernehmen. Die Verbraucher vereinbaren direkte Vorauszahlungen für einen landwirtschaftlichen Betrieb, von dem sie ihre Nahrungsmittel beziehen. Die Landwirte verpflichten sich, ihr Bestes zu tun, um eine ausreichende Quantität und Qualität an Produkten anzubieten, welche die Bedürfnisse und Erwartungen der Konsumenten erfüllen. Vom Zwang der anonymen und mengenbezogenen Produktion befreit, können die Landwirte sich völlig auf eine qualitative Versorgung ihrer Mitglieder konzentrieren. Ein Modell das viele Formen haben kann und viele Möglichkeiten bietet.



Ausstellungsplakat



In der Ausstellung wurden CSA-Höfe in Deutschland und in den USA sowie eine Organisation in Japan, wo sich ein ähnliches Konzept entwickelte, vorgestellt.

CSA-Beispiele in Deutschland

Dargestellt wurden der "Buschberghof" und der "Kattendorfer Hof" in der Nähe von Hamburg: Der Buschberghof liegt in Fuhlenhagen, 45 km östlich von Hamburg mit einer Fläche von 86 ha. 1988 wurde mit CSA begonnen und es wird nur dieses System ohne andere Vermarktung mit ca. 300 Menschen betrieben. Die angebotenen Produkte sind Grundnahrungsmittel. Anfang des Jahres werden die Kosten für die Produktion berechnet, sie setzen sich zusammen aus benötigten Mitteln, Abschreibung von Maschinen, Kosten für Arbeitskräfte, usw. Die gesamten Kosten werden nicht gleichmäßig durch die Anzahl der Konsumenten dividiert, sondern jeder zahlt einen angemessenen Beitrag. So entsteht ein sozialer Ausgleich zwischen den Konsumenten.



Bestelliste des Buschberghofes



Sammelplatz für abzuholende Bestellungen

Meistens reicht die Summe der Konsumentenbeiträge nicht aus, um die Kosten des Bauern zu decken und es wird noch einmal gerechnet und bezahlt. Kunden aus der Nähe holen die Produkte vom Hof ab und andere Kunden organisieren Stützpunkte, die aus beieinander wohnenden Familien bestehen. Gemüse wird nach der eigenen Selbsteinschätzung verteilt, Fleisch und Eier werden gleichmäßig zugeteilt. Milchprodukte und Brot werden nach Bestellung vorbereitet.

Der Kattendorfer Hof befindet sich 40 km nördlich von Hamburg, mit einer Fläche von 150 ha. Er wurde im Jahr 1995 gegründet. Seit 1998 wird CSA betrieben. Daneben finden sich auf dem Hof noch andere Vermarktungsformen, wie ein Hofladen und Wochenmärkte. Derzeit sind 150 bis 200 Menschen CSA-Kunden. Der Standardbeitrag eines Voll-Essers beträgt 125 Euro pro Monat, bei Vegetariern und Kindern wird individuell abgerechnet. Es werden ausschließlich Grundnahrungsmittel angeboten.



Werbung für den Kattendorfer Hofladen



Gesunde Vielfalt im Hofladen

CSA in den USA

Die Grundidee von CSA kreuzte den Atlantik und entwickelte sich erst 1986 als CSA in den USA weiter: In Massachusetts und in New Hampshire gleichzeitig, aber unabhängig voneinander. Einige Namen von Pionieren: Robyn Van En, Susan Witt, John Root, Andrew Lorand und Anthony Graham. Das erste CSA-Gartenprojekt war eine Apfelplantage in Massachusetts (1985). Nach dieser erfolgreichen Erfahrung mit 30 Mitgliedern ("Shareholders") wurde das System in größere Dimensionen umgesetzt. Zwanzig Jahren später hatte sich das CSA-System weit verbreitet. Derzeit gibt es in den USA ein Netzwerk von 2500 "organischen Oasen", sowohl in Städten als auch auf dem Land.

Temple-Wilton Community Farm (New Hampshire) ist eine der ersten gegründeten CSA-Höfe in Amerika. Im Januar 1986 trafen sich Trauger Groh und Lincoln Geiger mit anderen Familien, die auch den Traum hatten, lokale Landwirtschaft zu unterstützen. Die Idee war es, nicht bewirtschaftetes Land zu nutzen und selbstständig und unabhängig zu arbeiten. Diese "Community Farm" bestand am Anfang aus 20 Familien. Zusammen verfassten sie ein Dokument mit ihrer Vorsätzen.

Zielen, Konzepten und sieben Kooperationsprinzipien. 1997 stand der Hof unter folgenden Säulen: Gemüseproduktion und Ladenverkauf, Viehhaltung (inkl. Milchverarbeitungsabteilung) sowie Hühnerhaltung, Schafhaltung und Bildungsarbeit.

Trotz schwieriger Phasen ist die Community Farm ihren Prinzipien treu geblieben.

Weitere CSA "Hybriden" haben sich gebildet:

- "Congregation Supported Agriculture": Verbrauchergruppe ist die Kirchengemeinde
- "Corporation Supported Agriculture": Verbrauchergruppe sind Mitarbeiter eines Unternehmens
- "College/ School Supported Agriculture": Verbrauchergruppe sind Schüler und /oder Studenten



CSA Pioniere bei der Arbeit

Teikei in Japan

In Japan entstand ein ähnliches Konzept wie CSA, das sich "Teikei" ("Zusammenschluss") nennt. Hier vorgestellt ist kein Hof sondern eine Organisation, die zum Zusammenschluss von Bauern und Konsumenten beiträgt. Die Organisation heißt "Kurasi wo tagayasu kai", direkt übersetzt "Organisation, die Alltagsleben bearbeitet", und befindet sich in Nagoya am Pazifik in der Mitte von Honshu, der größten Insel von Japan. Die Organisation besteht aus vier Mitarbeitern und hat ca. 500 Familien als Kunden. Die Produkte kommen aus mehreren Betrieben. Derzeit hat die Organisation drei Betriebe für Gemüse, drei für Eier und einige für Reis (Es gibt Überschneidungen).

Die Hauptprodukte sind Reis und Gemüse, die durch direkte Verträge mit Bauern an Konsumenten geliefert werden. Zusätzlich haben sie auch verarbeitete Produkte wie Sojasoße, Kekse, Nudeln usw. etabliert, die zwar nicht alle ökologisch erzeugt, aber ausschließlich in Japan hergestellt wurden. Die Produkte werden einzeln zu den Kunden geliefert. Die Kunden, die in der Stadt Nagoya wohnen, bestellen für den nächsten Monat, was sie in welcher Woche wollen.

Sie können die Größe der Gemüsekiste auswählen und jede Woche auch verarbeitete Produkte geliefert bekommen, während die Kunden außerhalb Nagoya immer eine gleich große Gemüsekiste bekommen und zu ihnen verarbeitete Produkte nur einmal pro Monat geliefert werden. Reis wird für den nächsten Ertrag bis Ende Januar bestellt. Die Kunden zahlen monatlich für ihre Bestellungen. Auch wenn durch eine Naturkatastrophe (z. B. Taifun) Gemüse beschädigt wird und im folgenden Monat keines geliefert werden kann, bezahlen die Kunden trotzdem die Hälfte ihrer Bestellungen, damit die Bauern den Verlust nicht alleine tragen müssen.



Ausstellungsplakat CSA in Japan

Quellen

GROH, T./ McFADDEN, S. 1997: Farms of Tomorrow Revisited: Community Supported Farms – Farm Supported Community. Bio-Dynamic Farming & Gardening Association: Junction City/ Oregon

HENDERSON, E./ VAN EN, R. 2007: Sharing the Harvest. Chelsea Green Publishing Company: White River Junction/ Vermont

STRÄNZ, W. 2006: Interview mit Atsuko Wakamiya am 29.11.2006

SEGUCHI, T. 2007: Interview mit Atsuko Wakamiya am 15.3.2007

VON MIRBACH, M. 2006: Interview mit Atsuko Wakamiya am 1.12.2006

Webseite von Steven McFadden : www.chiron-communications.com, Stand: März 2008

Literaturhinweise:

BREIMHORST, W. 2004: Das Regiogeld. Essay am Institut für soziale

Dreigliederung. URL: http://www.dreigliederung.de/essays/2004-06001.html. Stand: März 2008

Fachgebiet Soziologie der Entwicklungsländer. URL: www.unikassel.de/fb5/soziologie/sel/, Stand: März 2008

GRUPPE GEGENBILDER (Hrsg.) 2005: Autonomie und Kooperation. Projektwerkstatt, Reiskirchen-Saasen

GRUPPE GEGENBILDER (Hrsg.) 2005: Herrschaftsfrei Wirtschaften. Projektwerkstatt, Reiskirchen- Saasen

KENNEDY, M./ LIETAER, B.A. 2004: Neue Wege zu nachhaltigem Wohlstand. München: Riemann Verlag

LIETAER, B.A. 2000: Mysterium Geld. München: Riemann Verlag,

MÜLLER- PLANTENBERG, C.(Hrsg.) 2007: Solidarische Ökonomie in Europa – Betriebe und regionale Entwicklung. Internationale Sommerschule Imshausen, Kassel

MÜLLER-PLANTENBERG, C./ NITSCH, W./ SCHLOSSER, I. - Arbeitsgruppe der Loccumer Initiative Kritischer WissenschaftlerInnen (Hrsg.) 2005: Solidarische Ökonomie in Brasilien und Deutschland – Wege zur konkreten Utopie. Internationale Sommerschule Imshausen, Kassel

PROJEKTWERKSTATT "FRAGEND VORAN". Hefte zu Widerstand & Vision. URL: http://www.fragend-voran.de.vu/, Stand: März 2008

SPANKNEBEL, W. 2006: Regionalwährungen in Deutschland – Konzeptionen, Unterschiede, Perspektiven. Hausarbeit Fachbereich Politikwissenschaften, Universität Göttingen. URL: www.augustaregional.de/medien/docs/HARegionalwaehrungen.pdf

Webseite von Sven Giegold:

http://www.bewegungswerkstatt.org/giegold/index.php,

Stand: März 2008

LEBEN IN GEMEINSCHAFT

Die Untergruppe "Leben in Gemeinschaft" bestand aus drei Studentinnen, welche die Arbeit mit unterschiedlichen Erfahrungen und Interessen zu diesem Thema begannen.

Der Fokus dieser Gruppe lag auf den Kommunikationsstrukturen, Entscheidungsfindungs- und Problemlösungsmethoden innerhalb von Gemeinschaften. Um ein möglichst umfangreiches Bild davon zu bekommen, wurden Gemeinschaften verschiedener Größen, Alterszusammensetzungen und Arbeitsschwerpunkte ausgewählt. Das Spektrum reichte von kleinen Hofgemeinschaften, bei denen alle Mitglieder innerhalb des Betriebes arbeiten, bis hin zu Ökodörfern oder Gemeinschaften, deren Mitglieder relativ lose innerhalb einer Stadt wohnen und oftmals außerhalb der eigenen Betriebe beschäftigt sind. Des Weiteren befanden sich die Projekte in unterschiedlichen Entwicklungsphasen, also im Aufbau, bestehend und in Auflösung.



Eingangsschild zum Themenraum

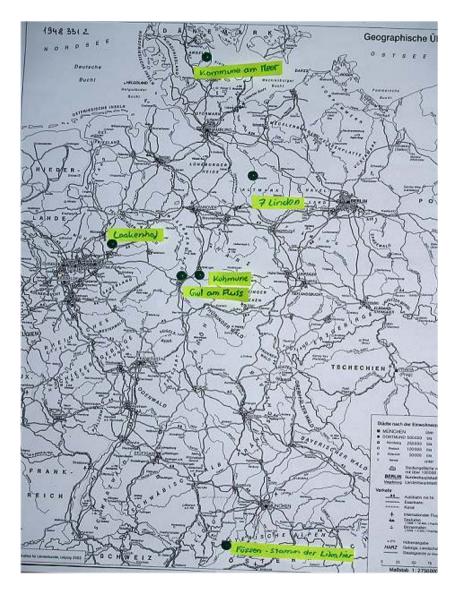


Einblick in bestehende Gemeinschaften bekommen

Arbeitsweise der Gruppe

Nachdem die Projekte ausgewählt waren, wurde ein Fragenkatalog erstellt, der folgendermaßen aufgebaut war:

- Zuerst allgemeine Fragen über die Zusammensetzung, die Schwerpunkte, die Finanzierung und die Vision bzw. das Leitbild des Projektes, wodurch ein Über- und Einblick geschaffen werden sollte.
- Darauf folgten Fragen zu den Kommunikationsstrukturen.
 Hierbei sollte sich ein Bild darüber ergeben, wie oft sich die
 Mitglieder des Projektes treffen und wie diese Treffen
 ablaufen, also, ob bestimmte Methoden verwendet werden
 und welche Regeln bestehen.
- Daran schlossen sich Fragen zur Entscheidungsfindung an.
 Vor allem sollte herausgefunden werden, ob bestimmte Gruppendynamiken anwendet werden und wie auf feststehende gegensätzliche Positionen reagiert wird. Auch wie weit die Entscheidungsfreiheit des Einzelnen reicht, sollte erfragt werden.



Lage der besuchten Gemeinschaften

Zuletzt wurden Probleme der Gruppe thematisiert. Wie wird mit Problemen umgegangen, welche Methoden werden zur Lösung verwendet, welche Probleme konnten nicht gelöst werden? Um die Interviews zu führen, fuhren die Studenten jeweils zu zweit zu den entsprechenden Gemeinschaften. Je nach Entwicklungsphase wurde der Fragenkatalog an das jeweilige Projekt angepasst. Nach Absprache wurde das Gespräch aufgezeichnet.

Gestaltung des Ausstellungsraumes

Um in den Raum zu gelangen, mussten die Besucher eine Treppe hochgehen. Diese wurde als Übergang von dem Hauptraum genutzt und sollte den Besucher auf das kommende Thema vorbereiten. Dazu waren an der Treppe Plakate angebracht, die mit Fragen, wie z. B. "Wo erlebst du Gemeinschaft?" zum Nachdenken anregen sollten. Oben angekommen wurde auf einem Plakat die Arbeitsweise der Gruppe erklärt und auf einer Deutschlandkarte gezeigt, wo sich die besuchten Projekte befinden.



Treppenaufgang mit Fragen

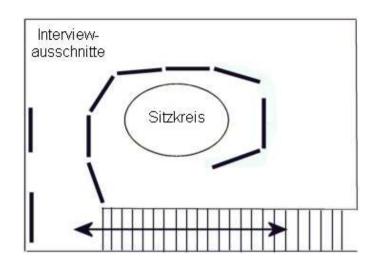


Raumerklärung

Der restliche Raum war durch die Stellwände spiralförmig aufgebaut. Folgte man diesem Aufbau, so wurden zuerst die einzelnen Projekte auf je einer Stellwand beschrieben und mit Fotos unterlegt. Es bestand außerdem noch die Möglichkeit, sich auf einem Laptop besonders prägnante Zitate aus den Interviews anzuhören.

Anschließend machte ein Text auf die Gemeinsamkeiten in den jeweiligen Bereichen aufmerksam. Auf den restlichen Stellwänden wurden schließlich sämtliche Kommunikationstheorien und -methoden und Gruppendynamiken, die von den besuchten Gemeinschaften verwendet wurden, beschrieben. Auch diese waren mit Zitaten aus den Interviews unterlegt.

In der Mitte der Spirale war schließlich ein Sitzkreis aufgebaut, der auf das Prinzip der "Runde", welches in nahezu allen besuchten Projekten angewendet wurde, aufmerksam machen sollte. Hier hatten die Besucher die Möglichkeit, ergänzend zu den Plakaten in Büchern und Prospekten über die Gemeinschaften und Kommunikationsmethoden zu lesen. Des Weiteren sollte hier eine Möglichkeit geschaffen werden, um miteinander ins Gespräch zu kommen.



Schema des Themenraumes



Ausblick vom Treppenende

Ausgewählte Gemeinschaftsprojekte in verschiedenen Entwicklungsphasen

Projekt im Aufbau

Die Projektvorstellungen an den Stellwänden begannen mit einer im Aufbau befindlichen Gemeinschaft: Wir hatten uns über die Gründungsidee, darauf folgende Aufbauschritte und die Planungsgedanken des Projektes "Gut im Fluss" informiert. Momentan sind 9 Erwachsene und 3 Kinder beteiligt, die das Ziel einer 20 bis 25-köpfigen ländlichen Wohn- und Arbeitsgemeinschaft mit den Prinzipien des Konsens und einer gemeinsamen Ökonomie haben.

Bestehende Projekte

Als nächstes gaben wir bestehende und funktionierende Beispiele verschiedener Ausrichtung und Größe: Der seit 30 Jahren bestehende "Stamm der Likatier" weist eine Stammesstrukur auf, in die sich jeder mit unterschiedlicher Intensität hineinbegeben kann. Momentan gibt es etwa 300 Mitglieder, die eine eigene kulturelle Identität anstreben.



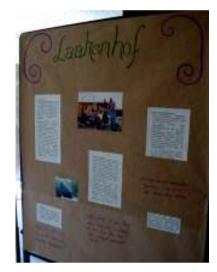
Plakat "Gut im Fluss"



Plakat "Stamm der Likatier"

Der "Laakenhof" ist eine seit über 10 Jahren bestehende Hofgemeinschaft von derzeit fünf Personen, die zusammen einen landwirtschaftlichen Betrieb führen und mit dem Anspruch der Hierarchiefreiheit und einer gemeinsamen Ökonomie zusammen leben.

Das "Ökodorf Sieben Linden" funktioniert seit 10 Jahren mit einer Nachbarschaftsstruktur, in der innerhalb der Dorfgemeinschaft kleinere, engere Lebensgemeinschaften bestehen. Die 100 Personen umfassende Großgemeinschaft entscheidet nach dem Konsensprinzip über Themen, die das Gesamtdorf betreffen, und legt besonderen Wert auf den persönlichen Austausch. Die Nachbarschaft "Club99", mit momentan fünf Mitgliedern, besteht als radikales Lebens-experiment zum Thema Nachhaltigkeit. Der "Poppauer Hof" liegt nicht direkt im Ökodorf und bietet generationsüber-greifendes Zusammenleben für 5 Kinder und 12 Erwachsene von 20 bis 80 Jahren. Die "Südsee" ist eine im Aufbau befind-liche Nachbarschaft, an der zur Zeit 4 Erwachsene und 3 Kinder beteiligt sind. Ziel ist ein experimentelles, verspieltes Zusammenleben.



Plakat "Laakenhof"



Plakate "Sieben Linden und Nachbarschaften"

Sich auflösende Projekte

Zum Schluß der Beschreibungen führten wir zwei Projekte auf, die dabei sind sich aufzulösen, bzw. den Prozess schon abgeschlossen haben, da wir die Beweggründe und den Vergleich zu den anderen Gemeinschaften aufzeigen wollten:

Die "Kuhmuhne Schönhagen" bestand aus einer Gemeinschaft von 6 Erwachsenen und 3 Kindern, die zusammen einen landwirtschaftlichen Betrieb und eine Gärtnerei bewirtschafteten. Auf Grund von Ausstiegen und erschöpfender Mitgliederwerbung löste sich die Kommune schließlich in Einzelfamilien auf, die die Betriebe weiterführen.

Die "Kommune am Meer" wurde von fünf Personen gegründet, mit dem Ziel gemeinsam zu leben, den Dreiseitenhof zu renovieren und zur Finanzierung Kleinbetriebe zu gründen. Die vielfältigen Aufgaben waren alleine kaum zu schaffen und die Mitgliederwerbung war sehr langwierig, sodass letztendlich immer mehr Leute ausstiegen als hinzukamen. Die verbliebenen Drei wollen den Hof an eine neue Gruppe übergeben.



Plakat "Kuhmuhne Schönhagen"



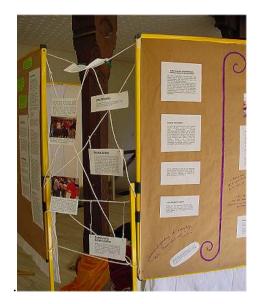
Plakat "Kommune am Meer"

Kommunikationsmethoden

Nach den Projektvorstellungen gaben wir Definitionen und Beschreibungen von Kommunikationsmethoden, Methoden der Entscheidungsfindung und Konfliktlösung, die in den Gemeinschaften, die wir besuchten, angewendet wurden. Vor allem. in größeren Gemeinschaften sind offene Diskussionen oft zu langwierig und ausufernd. Aber auch kleinere Gruppen stoßen bei komplexen Entscheidungen auf Schwierigkeiten. Es gibt deshalb eine Vielzahl von Ideen und Möglichkeiten, Diskussionen so aufzubereiten, dass sie einen Prozess effektiv weiterbringen können.

<u>Der Kreis – Die Grundlage der Kommunikation</u>

Eine Kommunikationsmethode ist die Runde oder der Gesprächskreis, der als Grundlage der Kommunikation in allen von uns untersuchten Gemeinschaften dient. Die Form des Kreises ist das Symbol der Gleichberechtigung und ermöglicht am besten den direkten Austausch aller Beteiligten: jeder kann jeden hören und sehen. Jeder bekommt der Reihe nach die Möglichkeit zu sprechen und gehört zu werden, muss diese aber nicht nutzen.



Überleitung zu den Methoden
- eine Gruppendynamikübung im Netz dargestellt -



Der Sitzkreis mit Informationen in der Raummitte

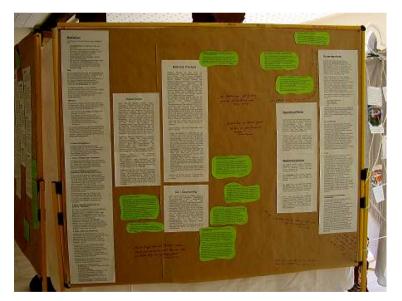
So werden alle am Gespräch beteiligt und es kann ein repräsentatives Meinungsbild entstehen. Das Prinzip ist der grundsätzliche Respekt vor der sprechenden Person. Solange eine Person spricht, wird diese nicht unterbrochen und alle hören aufmerksam zu. Bei großen oder eher unkonzentrierten Gruppen kann für den geregelten Ablauf einer Runde ein Redestab eingesetzt werden. Dieser ist ein optisches Zeichen und eine Erinnerung dafür, wer an der Reihe ist (MANITONQUAT 2000). Soll schnell und/oder zwischendurch ein Meinungs- oder Stimmungsbild entstehen, kann eine schnelle Runde oder ein sogenanntes Blitzlicht durchgeführt werden.

Kommunikation und Konfliktlösung

Diskussionen können beispielsweise durch die Methode der **Fischbowl**, bei der eine kleine Zahl von Personen stellvertretend in der Mitte diskutiert, übersichtlicher gestaltet werden. Im Rahmen der Konfliktlösung ist das **Schreibgespräch** eine Methode um zu starke Emotionen zu vermeiden. Weitere Methoden der Konfliktbewältigung sind **Co-Counceling**, **Radikale Therapie**, **Supervision**, und **Mediation**.



Die Mitte im Sitzkreis



Die erste Methodenstellwand mit bunten Zitaten

Häufig werden Kommunikationsmethoden auch zur allgemeinen Auseinandersetzung der Gemeinschaft mit sich selbst verwendet. Beispiele hierfür sind das Forum und Gruppendynamiken. Bei Gruppendynamiken ist eine an die Thematik angepasste Aufgabe gemeinsam zu lösen. Ziele hierbei können sein, ein starkes Gemeinschaftsgefühl zu erzeugen oder auch durch Selbstreflexion während des Lösungsprozesses zu Konfliktlösungen und Bewusstsein über Kommunikationsstrukturen zu kommen. Viele der Gemeinschaften haben sich mit gewaltfreier Kommunikation beschäftigt.

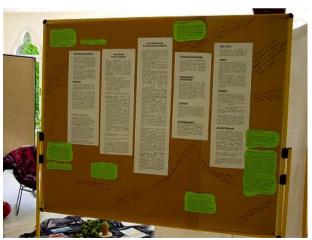
Als rein theoretische Grundlage über Kommunikation stellten wir die **Kommunikationstheoreme von Paul Watzlawick** vor. In diesen werden grundlegende Annahmen und Eigenschaften der Kommunikation formuliert.

Entscheidungsfindung

Als Methode der Entscheidungsfindung stand bei vielen Gemeinschaften das **Konsensprinzip** im Vordergrund. Aber es gab auch Experimente mit anderen Entscheidungsfindungsmethoden, wie z.B. das "**Experiment König**".



Die anschauliche Beschreibung einer Gruppendynamik, wie wir sie in unserer Gruppe ausprobiert haben.



Die zweite Methodenstellwand – Übergang zum Sitzkreis

Bei diesem Experiment übernahm eine Person für eine begrenzte Zeit die Aufgabe, darauf zu achten, dass Entscheidungen zum Wohle aller getroffen werden und Entscheidungen in schwierigen Situationen unter dieser Prämisse gegebenenfalls selbst zu treffen. Hieraus entwickelten sich anschließend die Rollen "Joker" und "Fokushalter". Während es die Aufgabe des Fokushalters ist, den Fokus der Leute auf dem Thema zu halten, kann der Joker bei zu langwierig werdenden Diskussionen von der Gruppe um eine Entscheidung gebeten werden.

Anmerkung zu den Methoden

Letztendlich stellen die Methoden lediglich Ideen des Umgangs miteinander und Möglichkeiten des Vorgehens dar, an denen man sich orientieren kann. Im Wesentlichen kommt es darauf an wahrzunehmen, was die Situation erfordert. Da jede Situation anders ist, müssen die jeweiligen Methoden kombiniert oder angepasst werden. Je differenzierter man auf die Situation eingeht, desto mehr verschwimmen die sog. Methoden und das Einfühlungsvermögen in die Situation und die Menschen rückt mehr und mehr in den Vordergrund.



"Kommunikation ist der Schlüssel zur Gemeinschaft"
(Zitat nach Scott Peck aus "The different drum")
als Übergang auf dem Weg über die Treppe
zurück in den Hauptraum der Ausstellung

Quellen

Viele Informationen dieses Kapitels sind den Interviews mit Personen aus den von uns besuchten Gemeinschaften entnommen. Besonders die Projektbeschreibungen sowie einige Methodenbeschreibungen basieren auf den mündlichen Aussagen. Vielen Dank euch allen nochmal an dieser Stelle:

Olaf, Jörg, Anne und Hanna aus dem Ökodorf Sieben Linden,

Klaus von der Kommune am Meer,

Burkhard, Petra, Johannes, Petra und Rainer vom Gut im Fluss (heute gASTWERKe)

Laakenhof

Kuhmune Schönhagen

Hardy vom Stamm der Likatier

GIESSELMANN, R. (2002): Co-Counceln lernen - nicht kommerzielle e-learning site. URL: http://www.co-counseln-lernen.de/ue-01.php

IHMELS, S. (2007): F.O.R.T. Selbsterfahrungsgruppen für Frauen. URL: http://www.fortweb.de/

- MANITONQUAT (2000): Der Weg des Kreises; Extertal: Biberverlag
- PECK, S. (1987): The Different Drum- Community-Making and Peace. New York: Simon & Schuster (mittlerweile auch ins deutsche übersetzt und im eurotopia-Verlag erhältlich)
- PETERS, V. (Hrsg.) (2005): Eurotopia Gemeinschaften und Ökodörfer in Europa. Poppau: eurotopia
- RICHTER, D. (2007): Das Forum eine Möglichkeit zur Kommunikation in Gruppen. URL: http://www.zegg.de/index.php?forum#top
- ROSENBERG, M. B. (2005): Gewaltfreie Kommunikation Eine Sprache des Lebens; Paderborn: Jungfermannverlag
- WATZLAWICK, P./ BEAVIN, J.H./ JACKSON, D.D. (2000): Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien. 10. unveränd. Auflage, Bern: Huber
- WIKIPEDIA (2007): Mediation. URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Mediation
- WIKIPEDIA (2007): Supervision. URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Supervision

Ausstellungsprogramm

Freitag 22.06.07

Studentisches Projekt der Uni-Witzenhausen, Steinstrasse 19

Ausstellungsprogramm

Samstag 23.06.07

Studentisches Projekt der Uni-Witzenhausen, Steinstrasse 19

			7.
12:00 13:00	Eröffnung mit musikalischer Umrahmung und Sektempfang Konflikttheater – Workshop zum zuschauen, mitdenken und mitmachen	12:00	"The real dirt on Farmer John" Film über CSA in den USA Dauer: 1,5 Stunden Sprache: englisch
14:00	"Regionalentwicklung in Nordhessen" Vortrag von Alexandra Stenzel "Solidarische Ökonomie – Brasilien" Vortrag Susanna Schäfer Regionales Nachhaltigkeitsforum Nordhessen e.V. Dauer: jeweils 20min	14:00	"CSA - Community Supported Agriculture in Deutschland" Vortrag von Wolfgang Stränz (Buschberghof) Moderation: Christian Schüler
15:00	"Stellt solidarische Ökonomie eine Alternative zum derzeitigen Wirtschaftssystem dar?" und "Bedeutung von Regionalität" -kritisch solidarische Betrachtungsweisen-	16:00	"Unter Palmen – Das Ökodorf Sieben Linden Dokumentarfilm von Michael Würfel (2001) Dauer: 60 min
16:00	Vortrag von Patrick Pritscha Dauer: ca. 1 Stunde Die internationalen Gärten Göttingen e.V. Vortrag und offenes Gespräch mit Frau Najeh Abid (Gründungsmitglied und Mitarbeiterin) Dauer: 1 Stunde	17:00	Vorstellungen von Gemeinschaften mit landwirtschaftlichem Hintergrund in Frankreich und Spanien Vortrag von Claudia Flatten und David Moya
>Kurzt	filmprogramm: dauerhaft in der Cafeteria< >Soli-Kaffee-Kuchen<	>Kurzf	ilmprogramm: dauerhaft in der Cafeteria< >Soli-Kaffee-Kuchen<

Workshop "Konflikttheater"

Nach Vorbild von der Theorie des Konflikttheaters von Leonardo Boeff, haben wir uns eine Szene ausgedacht, die spontan und ohne großen bühnenbildnerischen Aufwand spielbar ist und zugleich einen klaren Konflikt enthält. Zu diesem Zweck haben wir sechs verschiedene Rollen/ Charaktere erfunden, die in eine gemeinsame Hintergrundgeschichte eingebettet waren: Eine seit zwei Jahren besteh-ende Lebensgemeinschaft, bestehend aus sechs Erwachsenen, wirtschaftet, einem gemeinsamen Beschluss zufolge, nach dem Prinzip der Gleichwertigkeit wirtschaftlicher Tätigkeiten in einen gemeinsamen finanziellen Topf, unabhängig von der Höhe der Einkommen. Die verschiedenen Tätigkeiten waren Teil der Situationsbeschreibung und dienten gleichzeitig zur Einteilung der Rollen. Diese wurden ergänzt durch ein bis zwei vorgeschriebene Charaktereigenschaften. Der sich aus der Situation ergebende Konflikt wurde dadurch vorgegeben, dass der bislang bestverdienende Bewohner der Gemeinschaft von einem überraschenden Erbe zu berichten hat, welches er teilweise für persönliche Zwecke zu verwenden gedenkt...



Aufwärmübungen zur Einstimmung

Ziel dieses Programmpunktes war es, den Akteuren auf der Bühne und zugleich auch den Zuschauern im Publikum die Schwierigkeit solidarischen Wirtschaftens auf der einen Seite, sowie mögliche Umgangs- und Lösungsformen auf der anderen Seite darzustellen. Dies sollte erreicht werden durch ein direktes Einbetten der Anwesenden, indem die Rollen unter den Zuschauern kurz vor Beginn der Vorstellung verteilt wurden bzw. die Zuschauer aufgefordert wurden, sich an der Lösung des Konflikts zu beteiligen, a) durch "sich einwechseln" in eine auf der Bühne dargestellte Rolle, oder b) durch das Einbringen von Vorschlägen und Kritiken bezüglich der auf der Bühne dargestellten Rollen.

Im Publikumsraum kam es nicht wie erhofft zu Einwechslungen von Seiten der Zuschauer, aber zu zahlreichen Kommentaren und Vorschlägen bezüglich der Rollen der Schauspieler. Trotz der Aktivität des Publikums gelang es im gegebenen Zeitrahmen nicht, zu einer Lösung zu kommen. Das Ziel des Konflikttheaters, die Menschen für das Thema solidarisch wirtschaften zu sensiblisieren, wurde dennoch erreicht.



Vorstellung der Schauspieler



Die Diskussionsrunde um das Erbe

Vortrag "Regionalentwicklung in Nordhessen"

Frau Alexandra Stenzel bezog sich in ihrem Vortrag "Solidarische Ökonomie und regionale Entwicklung - Netzwerke als strategischer Ansatz" auf die vorherrschenden wirtschaftlichen Negativentwicklungen der Region Nordhessen. In diesem Zusammenhang wurden die Potenziale, Werte und Konzepte Solidarischer Ökonomie hervorgebracht und der enge Zusammenhang zwischen solidarischen und lokalen Wirtschaftsformen betont.

Solidarische Betriebe wirtschaften am Gemeinwohl orientiert nach sozialen und ökologischen Prinzipien. Dies entspringt einem eigenen Verständnis von nachhaltiger Regionalentwicklung. Unter anderem umfasst dieses die Besinnung auf die eigenen Ressourcen, Kooperation mit anderen Betrieben, Selbstbestimmung der Mitarbeiter, etc.

Als mögliche Ressourcen der Region Nordhessen wurden die biologische Landwirtschaft zur weitgehenden Eigenversorgung mit hochwertigen Lebensmitteln und die Nutzung erneuerbarer Energien für eine dezentrale alternative Energieversorgung genannt.



Alexandra Stenzel und Susanna Schäfer vom "Verein zur Förderung der Solidarischen Ökonomie e.V." aus Kassel



Während des Vortrages

Der Wunsch nach einer Förderung solidarischer Wirtschaftsformen führte zur Gründung des "Regionalen Nachhaltigkeitsforums Nordhessen e.V." mit den Zielen: Erfahrungs- und Wissensaustausch, Öffentlichkeitsarbeit und Beratung von solidarisch wirtschaftenden Betrieben zu verbessern. Dies soll durch eine Kartierung der Solidarischen Wirtschaftsunternehmen (SWU) in Nordenhessen, den Aufbau von Innovationswerkstätten nach brasilianischem Modell und die Entwicklung von nationalen und internationalen Netzwerken und Studiengängen realisiert werden.



Stellwand in der Ausstellung

Vortrag "Solidarische Ökonomie in Brasilien"

Frau Susanna Schäfer schilderte in ihrem Vortrag mit dem Titel: "Solidarische Ökonomie in Brasilien" die von Ungleichheit, Arbeitslosigkeit und sozialen Brennpunkten geprägten Lebensbedingungen in Lateinamerikas größtem Land. Diese unterscheiden sich deutlich zu Deutschland und bieten andere wirtschaftliche und politische Rahmenbedingungen für die Verbreitung solidarischer Wirtschaftsformen in Brasilien. Dort wird von Seiten der Regierung versucht, einen wirtschaftlichen Paradigmenwechsel zu fördern. Vom Denkmuster des Individualismus. Wettbewerbs und Profits soll der Versuch eines Wandels vollzogen werden hin zur Solidarität, Gegenseitigkeit und Ökologie. Zu diesem Zweck wurde in den vergangenen Jahren ein Nationales Sekretariat für Solidarische Ökonomie gegründet. Durch die Vergabe von Mikrokrediten, mittels Ausbildung und Beratung für kleine Kooperativen und durch die Gründung universitärer Foren und gesellschaftlicher Netzwerke sollen gerechtere und nachhaltigere Wirtschaftsformen gefördert werden.



Susanna Schäfer während des Vortrages

Vortrag zur Frage "Stellt solidarische Ökonomie eine Alternative zum derzeitigen Wirtschaftssystem dar?"

Patrick Pritscha, geboren und wohnhaft in Chemnitz, seit 2004 Mitglied des Stadtrates und da Sprecher für Stadtentwicklung/ Stadtumbau in der Fraktion DieLinke, stellte in diesem Vortrag die Frage, ob Solidarische Ökonomie überhaupt eine Alternative zum Kapitalismus sein kann. Die Grundlage seiner Darstellung ist die von Karl Marx entwickelte "Kritik der Politischen Ökonomie" (Das Kapital) unter Einbeziehung der aktuellen Interpretation wie sie von der Kritischen Theorie und der Wertkritik formuliert werden.

Er eröffnete seinen Vortrag mit grundlegenden Überlegungen über die Definitionen von Kapitalismus. Begriffe wie Arbeitszeit, Wert und Mehr-Wert, Warenproduktion und Tausch, Geldverleih und Zins, Arbeitsleistung und Tauschwert stellen schon die erste Hürde in der Definitionsfrage. Sehr verschieden ist das Verständnis von Kapitalismus.



Vorstellung des Referenten Patrick Pritscha



Während des Vortrages

Das hat zur Folge, dass ohne ein grundlegendes Verständnis von Kapitalismus keine wirklichen allgemeingültigen Alternativen gestaltet werden können. Zur Veranschaulichung dientem dem Vortrag exemplarisch zwei Formen der Solidarische Ökonomie, Tauschringe und Regionalwährungen. Durch beispielhafte Darstellung gelang es Patrick Pritscha eine Fülle von neuen Fragen aufzuwerfen die unsere, zum Teil stark verinnerlichte, Ansicht über die Logik des Kapitalismussystems im Grund verändern könnten.

Er läßt die Frage offen, ob Alternativen zum Kapitalismus wirklich die Veränderungen hervorrufen, die auch der Idee der Solidarischen Ökonomie zu Grunde liegen, oder ob ein rigoroses Gesellschaftsumdenken in herrschaftsfreier, emanzipatorischer und ökologischer Hinsicht größere Veränderungen bewirken können.



Aufmerksames Publikum

Vortrag "Internationalen Gärten Göttingen e.V."

Als weiterer Programmpunkt hielt Frau Najeha Abid einen sehr lebendigen und anschaulichen Vortrag über die "Internationalen Gärten Göttingen e.V.". Dabei ging sie auf deren Entstehung sowie das Zusammentreffen verschiedenster Kulturen an diesen Orten ein. Es soll ein integrativer Treffpunkt für Migranten, Flüchtlinge, Asylanten und Einheimische sein.

Frau Abid stammt ursprünglich aus dem Irak; sie war dort Lehrerin. Aufgrund der politischen Situation war sie 1990 gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Sie kam nach Göttingen und bemühte sich trotz fremder Kultur und Sprache um Kontakte. Vor diesem Hintergrund kam es schließlich dazu, dass in einem Frauencafé, das u.a. einen Treffpunkt von Migrantinnen und deutschsprachigen Frauen bildete, 1995 die Idee der Internationalen Gärten entstand. Ein Jahr später wurde dies in die Realität umgesetzt. Die Idee fand schnell Anklang in der Öffentlichkeit, sodass bundesweit viele verschiedene Gartenprojekte mit ähnlichen Zielen entstanden.



Frau Abid, Mitbegründerin Internationale Gärten Göttingen

Frau Abid, die Mitbegründerin der Internationalen Gärten, hat inzwischen vier Gärten in Göttingen initiiert und auch die Stiftung Interkultur mit aufgebaut. Dabei handelt es sich um eine begleitende Organisation, die u.a. die Aufgabe hat die bundesweit verstreuten Internationalen Gärten miteinander zu vernetzen.

Neben der gemeinsamen Gartenarbeit ist die Hilfe zur Selbsthilfe ein wichtiges Ziel der Internationalen Gärten. So werden beispielsweise Analphabeten - und Deutschkurse sowie weitere Fortbildungen angeboten, Vorträge gehalten und Hilfestellungen bei Behördengängen und bei sonstigen privaten Problemsituationen (z.B. Krankenhausaufenthalte...) geleistet.



Exkursionsfoto: Internationale Gärten Göttingen/ Grone



Diskussionsrunde mit der Referentin

Film "The real dirt on Farmer John"

Ein Film über den amerikanischen Farmer John Peterson, der sich nach langer Zeit wirtschaftlicher Probleme für das CSA-Konzept entschieden hat.

Dieser Programmpunkt musste auf Grund von urheberrechtlichen Sachverhalten leider abgesagt werden.

Podiumsdiskussion "CSA – Community Supported Agriculture in Deutschland"

Um dem Besucher der Ausstellung eine direkte und vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema CSA zu ermöglichen, wurde eine Podiumsdiskussion organisiert. Ziel dieses Podiums war, das CSA - System aus verschiedenen Gesichtspunkten zu betrachten, um gemeinsam die Einsetzbarkeit sowie die Grenzen zu diskutieren.

Dafür haben wir drei Referenten eingeladen:

- Wolfgang Stränz (CSA Mitglied vom Buschberghof)
- Armin Trube (Bio-Bauern aus der Region)
- Holger Brörkens (auf der Suche nach einem Wirtschaftskonzept für die Gründung eines landwirtschaftlichen Betriebes)



Filmplakat

Der Moderator:

 Dr. Christian Schüler (Dozent an der Universität Kassel/ Witzenhausen), der dem Podium neben interessanten Fragen und Ergänzungen auch zu einer sehr angenehmen und familiären Atmosphäre verhalf.

Wichtige Fragen und Diskussionspunkte betrafen die Umsetzbarkeit dieses Systems in die landwirtschaftliche Praxis. Kann man dieses System in Deutschland verbreiten, welches sind die limitierenden Faktoren und wie groß kann dieses System sein, damit die soziale Vernetzung noch behalten bleibt?. Am Ende der Debatte kam man zum Schluss, dass umfangreiche Aufklärungs- und Bewusstseinsbildungsprozesse erforderlich sind, um sowohl Kunden als auch Bauern in dieses System mit einzubeziehen. Wäre dies gewährleistet, könnte sich CSA mit der Zeit zu einer attraktiven Möglichkeit für Landentwicklung und Ernährungssouveränität einer Region darstellen.



von links: Holger Brörkens, Christian Schüler, Armin Trube und Wolfgang Stränz

Film "Unter Palmen – Das Ökodorf Sieben Linden"

Ein Film von Michael Würfel, der im Sommer 2001 für vier Monate die Bewohner des Ökodorfes 7Linden mit der Kamera begleitete. Diese Gemeinschaft auf dem Land bei Salzwedel in Sachsen-Anhalt bestand zur Zeit der Dreharbeiten aus 40 Menschen, Zusammen wollten sie ein wirtschaftlich und sozial funktionierendes Dorf für bis zu 300 Menschen aufbauen und tun dies immer noch. Der Schwerpunkt liegt auf der gemeinschaftlichen und ökologischen Lebensweise. Der Film "Leben unter Palmen" möchte neugierig beobachtend den folgenden Fragen nachgehen: Wie lebt es sich hier? Wie funktioniert das Zusammenleben? Wie sind die Kontakte mit Einheimischen, was will man anders machen? Ist das Leben im Ökodorf Flucht vor der Wirklichkeit oder eine echte Alternative? Der Film vermittelt eine Ahnung vom Leben unter den zerzausten Kiefern, die von fern aussehen wie Palmen.



Abschlussvortrag "Kommunikation und Kooperation" – der Verein OÏSA

Den Abschluss der Vortragsreihe bildeten Frau Claudia Flatten und Herr David Moya, die beiden Initiatoren und Begleiter des Studienprojektes. In einer kurzen Einführung erzählten sie von ihrer Arbeit im Verein OÏSA, den sie Anfang 2006 in Montpellier/Frankreich gegründet hatten. Diese Organisation widmet sich der Erforschung von Kooperationen mit Hauptaugenmerk auf soziale und ökologische Fragen zu Leben und Arbeiten in Gruppen oder Gemeinschaften (kooperative Lebens- und Arbeitsformen). Sie bieten Workshops, Konferenzen und Diskussionsforen an, um Menschen beim Aufbau alternativer Projekte zu unterstützen. Ihr europäisches Netzwerk umfasst bereits 400 Personen, die sich auf unterschiedliche Weise mit dieser Thematik auseinandersetzen.

Intention des Studienprojektes

Claudia Flatten und David Moya erläuterten Sinn und Ziel der 2-semestrigen studentischen Projektarbeit. "Besonders wichtig war uns für die Studierenden das Erlernen der Arbeit in Gruppen.



David Moya und Claudia Flatten im Vortrag



Während des Vortrages

Es wurden 6 verschiedene Arbeits- und Themengruppen für den Ablauf des Projektes eingerichtet. Diese beschäftigten sich unter anderem mit möglichen, unterschiedlichen Organisationsformen für die gemeinsame Projektarbeit, mit der Entwicklung eines passenden Ausstellungkonzeptes oder mit verschiedenen Methoden des Kooperierens und Kommunizierens unter den einzelnen Themengruppen. Ziel war es, das Wechselspiel zwischen Einzel-, Kleingruppen- und Großgruppenarbeit zu experimentieren und die erlernten Inhalte letztlich an ein größeres Publikum weiterzuleiten."

Eine Reise zu verschiedenen Gemeinschaften Europas

Des Weiteren erzählten die beiden Vortragenden von ihrer 6monatigen Reise zu ökologisch und sozial ausgerichteten Lebensgemeinschaften, auf dem Land und in der Stadt, Ökodörfer, ökologische Stadtviertel und auch Kooperationsprojekte bezüglich der Produktion und Verteilung von Energie, Lebensmitteln, Maschinen, Finanzen etc. Die Reise führte sie hauptsächlich durch Spanien, Frankreich und Deutschland, später auch nach Irland, Norwegen und in die Schweiz.

In ihrem 2-stündigen Dia-Vortrag berichteten sie von den Reisevorbereitungen, den verschiedenen Herangehensweisen, wie sie die einzelnen Projekte ausgesucht bzw. sich ihnen genähert hatten. Sie sprachen von den vorgefundenen Unterschieden, welche Aspekte des Gemeinschaftslebens und der Kommunikationsformen sie als besonders interessant, gelungen oder gar missglückt empfunden hatten. "Wir wollten die Studierenden und andere Suchende im Publikum dazu anregen, sich selbst auf den Weg zu machen und schon existierende Projekte als Inspiration für eigene Zukunftspläne zu nutzen".

Vorstellung von Gemeinschaften mit landwirtschaftlichem Hintergrund in Spanien und Frankreich

Im Besonderen sind sie dabei eingegangen auf zwei gemeinschaftliche, landwirtschaftlich geprägte Projekte: den Verein ASPAARI in der Bretagne, Frankreich und das Kollektiv BAH in Madrid.

Bei diesen Projekten ist besonders die Arbeit in Netzwerken innerhalb einer Region, die Verknüpfung der landwirtschaftlichen Tätigkeit mit anderen traditionellen, ländlichen Berufen, der unentgeltliche Austausch von Hilfe und Wissen, die starke Verbindung von Konsument und Produzent sowie der Suche nach ökologischer, gesunder Ernährung und der dazu nötigen Unterstützung des regionalen Anbaus an Bio-Gemüse, Getreide und Obst herauszustellen.

"Karavan" - eine Umwelt- und Friedensschule

Ausserdem sprachen die Referenten von der "Karavan", einer reisenden Umwelt- und Friedensschule, die sie 2006 während der drei Sommermonate mitorganisierten und begleiteten. "Ein gemischtes Publikum aller Altersklassen bereiste dabei den 800km-langen, spanischen Jakobsweg, angefangen in den Pyrenäen bis nach Santiago de Compostela. Auf den sieben einwöchigen Stationen wurde eine Vielzahl an Kursen, Konferenzen, Filmen, Aktionen oder Workshops zu unterschiedlichen Umweltthemen und zu Themen der Friedenskultur angeboten."

Aktuelles Projekt

"Momentan begleitet OÏSA eine 30-köpfige Gruppe, die sich entschlossen hat, gemeinsam in Südwest-Frankreich ein Landwirtschafts- und kooperatives Lebensprojekt aufzubauen. Wir arbeiten mit ihnen an ihrer Projektplanung und -entwicklung (konzeptuelle und juristische Fragen), helfen aber auch im persönlichen Prozess der Gruppenfindung."





Impressionen zur "Karavan"

Kurzfilmprogramm

"Gartentherapie"

Interview mit Andreas Niepel, Gärtner und Gartentherapeut am Klinikum Holthausen in Hattingen a.d.Ruhr, über die Arbeit mit kranken und alternden Menschen in der Natur.

"Umweltlernen in Licherode - Die-Besser-Esser-Woche"

Ein Kurzfilm vom Umweltbildungszentrum Licherode und der Uni Kassel über deren Projektwoche für Kinder zum Thema gesunde Ernährung und Biolandbau.

"La Via Campesina"

Die größte Dachorganisation von (140 Organisationen, 200 Mio. Mitglieder) Kleinbauern und -bäuerinnen, LandarbeiterInnen, Landlosen, Landfrauen und Indigenen kämpft für Menschenrechte wie Ernährungssouveränität, freien Zugang zu Land, Wasser und Saatgut. Der organisierte Widerstand gegen die moderne Sklaverei in der Landwirtschaft hat einen Namen: La Via Campesina BASTA!



"Gemeinschaftlich Nachhaltig"

Impressionen und Ereignisse aus der Umweltsystemforschung 18 min. Film über zwei Alternativwohn- und Lebensprojekte, deren Struktur, Umgang mit Ressourcen und deren Sozialverhalten im Vergleich zu Normalhaushalten.

" The Meatrix"- "Store Wars"- "The Mouthrevolution"

Ökowerbung aus dem Internet:

Animationsfilme zum Thema Nachhaltigkeit und Konsumverhalten, in denen organische Lebensmittel gegen die Herrschaft des "Dark Side of the Farm" - Regimes kämpfen, sich unsere Münder gegen Fast Food wehren und wir tiefe Einblicke in die Meatrix bekommen.



Kinoraum in der Cafeteria

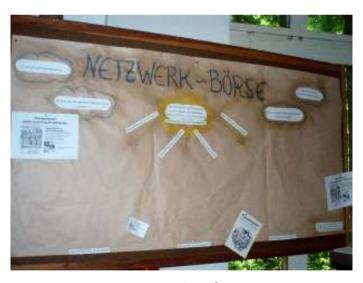
Café

Das kleine Café mit selbstgemachtem Kuchen, fair gehandeltem Kaffee und weiteren Getränken bot im Hauptraum der Ausstellung einen gemütlich gestalteten Bereich mit Sofas. Unsere Idee war, dass sich die Besucher dort treffen und sich über Gesehenes und eigene Erfahrungen austauschen. Soweit wir beobachteten, wurden in dem gut besuchten Cafe viele Gespräche geführt, wenn auch hauptsächlich innerhalb zusammengehöriger Besuchergruppen.

Netzwerkbörse

Um den Besuchern der Ausstellung eine Möglichkeit zur Vernetzung zu geben, eröffneten wir ebenfalls im Hauptraum eine "Netzwerkbörse". Hier konnten Leute, die sich nicht kennen oder zu verschiedenen Zeiten zu Besuch waren, miteinander in Kontakt treten. Dazu lagen Karten, Stifte und Reißzwecken bereit. Das Angebot wurde nicht so gut genutzt, wie wir es uns vorgestellt hatten. Einige Praktikantengesuche für Stellen im In- und Ausland wurden angebracht, aber eine Vernetzung von mehreren Leuten mit ähnlichen Interessen (z.B. Austausch über Möglichkeiten zur Gemeinschaftsgründung) fand nicht statt.





vernetzen?

EVALUATION

Als Evaluationsmethode zur späteren Auswertung der Ausstellung wurde die Idee "Fangen Sie Ihren Fisch" entwickelt. Hierbei gab es zwei Stellwände: eine, die das freie Meer ("Meer des Wissens") darstellte und eine mit Netz. Diese befanden sich im Eingangsbereich, wo die Besucher von den Ausstellungsorganisatoren als erstes dazu angeregt wurden, sich Gedanken zu machen, was sie sich von der Ausstellung erwarten. Die Wünsche und Erwartungen sollten auf fischförmige Kärtchen geschrieben und in das "Meer des Wissens" freigelassen, also an die entsprechende Stellwand gepinnt werden.

Nach dem Besuch der Ausstellung sollten die Kärtchen – insofern die Erwartungen erfüllt wurden- auf die gegenüberliegende Wand gepinnt werden (=Fisch gefangen). Blieben Wünsche offen oder wurden die Erwartungen nicht erfüllt, blieb der Fisch, wo er war. Auch nachträglich konnten gesammelte Eindrücke, Lob und Kritik auf weitere Fischkärtchen geschrieben und auf der entsprechende Seite angebracht werden (beeindruckt, zufrieden = Fisch gefangen; Kritik, Verbesserungsmöglichkeiten = Fisch nicht gefangen).



Das "freie Meer"



...ins Netz gegangen!

Beteiligung

Bereits zu Beginn der Ausstellung zeigte sich, dass die Besucher den Evaluationsbereich auch als allgemeinen Informationspunkt nutzten, beispielsweise um sich über räumliche Gegebenheiten oder die Ausstellung zu informieren.

Der erste Ausstellungstag war etwas chaotisch. Da freitags

noch regulärer Uni-Betrieb herrschte und um die Mittagszeit viele Studenten einfach nur in der Mensa essen wollten, konnten Ausstellungsbesucher nicht eindeutig von Mensagästen unterschieden werden. Denn um in die Mensa zu gelangen, musste ein Teil der Räumlichkeiten, in der unsere Ausstellung aufgebaut war, durchquert werden.



Die geschätzte Besucherzahl belief sich auf ca. 400 Personen. Generell hatten wir mit mehr Besuchern gerechnet. Für die Fische-Evaluationsmethode hatten wir etwa 200 Kärtchen vorbereitet. Davon wurden jedoch nur 46 ausgefüllt - 27 "gefangene" Fische und 19 mit offenen Wünschen.

Lob und Kritik

Gelobt wurden wir v.a. für Anregungen (Beispiele aus der Praxis, Gedankenanstöße, Inspiration, Motivation, Unterhaltung, Anreißen interessanter Aspekte und Bieten von alternativen Perspektiven) und neue Informationen. Das Programm (besonders Filme, Kurzfilme, Konflikttheater), die ausgesuchten

Projekte (Auswahl und Darstellung) sowie die Kreativität der Ausstellung (Dekoration, Konflikttheater, Fotostory, Vernetzungsbörse) fanden ebenfalls guten Anklang.

Kritisiert wurden Aspekte der Präsentation (z.B. zu viel Text an Stellwänden, teilweise Unübersichtlichkeit der Plakate, wenig Infomaterial zum Mitnehmen). Einige Besucher vermissten eindeutige Antworten und Lösungs-

ansätze, für andere wurden zu wenig Alternativen und Inspirationen geboten. Manchen fehlte eine Möglichkeit zur Vernetzung und zum Austausch von Projektadressen.

Gewünscht wurden außerdem detailliertere Informationen zu Einzelthemen, z.B. "Zinstheorie" in der Solidarischen Ökonomie, CSA oder Soziale Gemeinschaften in den Tropen sowie etwas mehr Werbung.

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	1
AUF DEM WEG ZUR AUSSTELLUNG	2
Erste Schritte	
Das Ausstellungskonzept	
Aufbau der Ausstellung	2
DIE PHOTOSTORY	
Am Anfang war eine Idee	
Themenauswahl und Gruppenkonzept	6
Arbeit in Kleingruppen	
und dabei Großgruppe bleiben	
Vorbereitende Arbeiten	
Konflikte	
Exkursionen	10
Überlegungen zur Ausstellung	
Drei, zwei, einsAusstellung!	11
SOZIALE LANDWIRTSCHAFT	12
Der Begriff "Soziale Landwirtschaft"	
Bereiche der Sozialen Landwirtschaft	13
a) Therapie/Rehabilitation	13
b) Beschäftigung/Arbeitsplatz/Integration	14
c) Pädagogik/Bildung	14
Eingangsbereich	1
Raumkonzept	16

Das Ökologische Schullandheim Licherode	17	
Biohof Gut Glüsig	19	
Hof Hauser	22	
Die "Internationalen Gärten" Göttingen e.V	24	
Quellen	28	
SOLIDARISCHE ÖKONOMIE	29	
Definition und Hintergründe	30	
Solipoly	32	
Regionalwährungen	33	
Eigenschaften von Regionalwährungen	34	
Community Supported Agriculture (CSA)	36	
CSA–Beispiele in Deutschland	37	
CSA in den USA	39	
Teikei in Japan	40	
Quellen	41	
LEBEN IN GEMEINSCHAFT	42	
Arbeitsweise der Gruppe	43	
Gestaltung des Ausstellungsraumes	44	
Ausgewählte Gemeinschaftsprojekte in verschiedenen Entwicklungsphasen	46	
Projekt im Aufbau	46	
Bestehende Projekte	46	
Sich auflösende Projekte	48	
Kommunikationsmethoden		
Der Kreis – Die Grundlage der Kommunikation	49	
Kommunikation und Konfliktlösung	50	

Entscheidungsfindung	51
Anmerkung zu den Methoden	52
Quellen	53
AUSSTELLUNGSPROGRAMM	54
Workshop "Konflikttheater"	55
Vortrag "Regionalentwicklung in Nordhessen"	
Vortrag "Solidarische Ökonomie in Brasilien"	59
Vortrag zur Frage "Stellt solidarische Ökonomie eine Alternative zum derzeitigen Wirtschaftssystem dar?"	60
Vortrag "Internationalen Gärten Göttingen e.V."	62
Film "The real dirt on Farmer John"	64
Podiumsdiskussion "CSA – Community Supported Agriculture in Deutschland"	64
Film "Unter Palmen – Das Ökodorf Sieben Linden"	66
Abschlussvortrag "Kommunikation und Kooperation" – der Verein OÏSA	67
Intention des Studienprojektes	67
Eine Reise zu verschiedenen Gemeinschaften Europas	68
Vorstellung von Gemeinschaften mit landwirtschaftlichem Hintergrund in Spanien und Frankreich	68
"Karavan" – eine Umwelt- und Friedensschule	69
Aktuelles Projekt	
Kurzfilmprogramm	70
Café	72
Netzwerkbörse	72
EVALUATION	73
Beteiligung	
Lob und Kritik	74